

# **EHE UND GEMEINWOHL**

## **10 Leitlinien**

herausgegeben vom  
Witherspoon Institut  
Princeton, New Jersey 2006

Übersetzung von Peter Petzling und Manfred Spieker

## Inhaltsangabe:

KURZDARSTELLUNG	3
I. DIE HERAUSFORDERUNG FÜR DIE EHE UND FAMILIE HEUTZUTAGE	5
II. 10 LEITLINIEN ZU EHE UND GEMEINWOHL	7
III. SOZIALWISSENSCHAFTLICHE UND BIOLOGISCHE ERKENNTNISSE	12
IV. DIE WESENTLICHEN GÜTER DER EHE AUS DER PERSPEKTIVE DER POLITISCHEN PHILOSOPHIE DER MORALPHILOSOPHIE	31
V. DER AMERIKANISCHE SONDERFALL: QUO VADIS?	34



Das Social Trends Institut (STI) präsentiert stolz die deutsche Übersetzung der Brochüre „Ehe und Gemeinwohl“. Diese Brochüre ist das Resultat des STI Experten Meetings, welches 2005 in Princeton stattfand, und der Zusammenarbeit mit dem Witherspoon Institut. Die aus dem Meeting resultierende Veröffentlichung des Buches *The Meaning of Marriage* wurde von Robert George und Jean Bethke Elshtain geschrieben. Die Brochüre „Ehe und Gemeinwohl“ ist eine kompakte und leserliche Zusammenfassung des Buches, welche das Social Trends Insitut, das im Bestiz der Urheberrechte dieses Buches ausserhalb Amerikas ist, zunächst ins Spanische und jetzt auch ins Deutsche übersetzt hat. Beide Übersetzungen sind auf der STI webpage zu finden: [www.socialtrendsinsitute.org](http://www.socialtrendsinsitute.org)

Gegliedert in 10 Prinzipien enthält dieses Manifest eine detaillierte, aber kurze Darstellung der Bedeutung der Ehe für die Gesellschaft. Das manifest ist eine Quelle der Information und ein nützliches Instrument für alle, die die Ehe im öffentlichen Leben verteidigen.

Das Social Trends Institut ist eine gemeinnützige Organisation, welche in Amerika gegründet wurde und eine Filiale in Barcelona hat. STI arbeitet für die Entwicklung und Verbreitung von Forschungsarbeiten in vier Sektoren: Familie und Ehe, Kultur und Lebensstil, Unternehmensführung sowie Bioethik und Biotechnologie.

## **KURZDARSTELLUNG:**

Die Ehe ist eines der Fundamente und wichtige Stütze einer funktionierenden Gesellschaft. Heutzutage müssen wir eine deutliche Schwächung der Ehe hinnehmen. Für die Gesellschaft bringt dies ernste, negative Folgen mit sich. Vier Tendenzen geben besonderen Anlass zu Besorgnis: Scheidung, außereheliche Geburten, voreheliches Zusammenleben und gleichgeschlechtliche Partnerschaften.

Das hier vorgelegte Dokument will einen neuen, substanziellen Beitrag zur öffentlichen Diskussion des Themas leisten. Allzu oft werden vernünftige Argumente für die Ehe nur schlecht begründet oder überhaupt nicht vorgetragen. Als Wissenschaftler sind wir davon überzeugt, dass die Ehe sehr wohl von der Vernunft her begründet werden kann.

Die Ehe schützt die Familie: Kinder, Frauen und Männer sowie das Gemeinwohl. Intakte Ehen sind besonders in freiheitlichen Gesellschaften unentbehrlich, denn sie tragen durch die Regelung des privaten Lebens der Bürger und durch eine verantwortungsbewusste Erziehung der Kinder zur Begrenzung der Macht des Staates bei. Der Verfall der Ehe hat besondere Konsequenzen für leicht verwundbare Bereiche der Gesellschaft: Minderheiten und Arme zahlen einen vergleichsweise hohen Preis, wenn in diesem Milieu die Ehe leidet. Ferner wird Männern und Frauen als Ehepartnern ein Gut geboten, das ihnen in keiner anderen Weise zugänglich ist: Die gegenseitige und vollständige Hingabe ihrer selbst. So ist die Ehe, verstanden als dauerhafte Verbindung von Mann und Frau, ein besonderes Gut für die Ehepartner und für das Gemeinwohl.

Die nachfolgenden Leitlinien fassen den Wert der Ehe zusammen. Diese Präferenz entspricht dem mehrheitlichen Wunsch der Menschen - auch die Gesellschaft sollte hierzu ihre Zustimmung deutlich machen.

### **10 Leitlinien zu Ehe und Gemeinwohl**

- 1. Die Ehe (v. [althochdeutsch](#): ewa = Ewigkeit, Recht, Gesetz) ist die für das ganze Leben gültige, sozial und gesetzlich anerkannte Lebensgemeinschaft von Mann und Frau.*
- 2. Die Ehe ist ein hohes menschliches Gut, das unsere soziale und sexuelle Natur vervollkommnet.*
- 3. Verheiratete Männer und Frauen sind gewöhnlich besser dran.*
- 4. Die Ehe gewährt Kindern Schutz und fördert ihr Wohl.*

5. *Die Ehe stärkt die Zivilgesellschaft und fördert das Gemeinwohl.*
6. *Die Ehe ist eine Wohlstand stiftende Institution: Sie bereichert das menschliche und soziale Kapital.*
7. *Die Schwächung der Familie verstärkt die gesellschaftlichen Ungleichheiten, da Kinder dem Nachteil des Aufwachsens ohne die fürsorgenden Mütter und Väter ausgesetzt werden.*
8. *Eine funktionierende Ehekultur schützt die politische Freiheit und begrenzt staatliche Macht.*
9. *Die Bedeutung eheregulierender Gesetze.*
10. *„Zivilehe“ und „kirchliche Ehe“ lassen sich nicht völlig voneinander trennen.*

Dieses Verständnis von Ehe ist nicht eng religiös, sondern stellt das interkulturelle Resultat weit gefasster menschlicher Erfahrung und Reflexion dar. Es steht ferner im Einklang mit den Ergebnissen vieler sozialwissenschaftlicher Untersuchungen. Doch eine Ehekultur kann nicht gedeihen in einer Gesellschaft, deren wichtigste Institutionen wie Universitäten, Gerichte, Parlamente und Kirchen nicht nur bei der Verteidigung der Ehe versagen, sondern sie begrifflich und praktisch untergraben.

Die Schaffung einer Ehekultur kann nicht die Aufgabe der Politik sein. Die Führungsrolle fällt vielmehr den Familien, kirchlichen Gemeinschaften und zivilgesellschaftlichen Vereinigungen zu. Sie brauchen die nötige Unterstützung von intellektuell, moralisch, religiös und künstlerisch führenden Persönlichkeiten. Für die Rechtsordnung gilt jedoch, dass sie entweder hilfreich oder nachteilig auf die Familienkultur einwirkt. Wir fordern daher sowohl die gewählten Volksvertreter als auch die Bürger dazu auf, die politischen Maßnahmen zu unterstützen, welche die Ehe als soziale Institution stärken:

1. Schutz des öffentlichen Verständnisses der Ehe als die Lebensgemeinschaft eines Mannes mit einer Frau als Ehemann und Ehefrau.
2. Überprüfung des Scheidungsrechts.
3. Beendigung der Ehehindernisse für Niedrigverdiener.
4. Schutz und Ausdehnung von kinder- und familienfreundlichen Bestimmungen im Steuerrecht.

## 5. Schutz der Interessen der Kinder vor der Reproduktionsindustrie.

Familien, kirchliche Gemeinschaften, zivilgesellschaftliche Vereinigungen und politische Entscheidungsträger müssen gemeinsam auf ein großes Ziel hinarbeiten: Die Stärkung der Ehe, sodass heute und in Zukunft mehr Kinder mit ihren leiblichen Eltern in liebenden, dauerhaften Familien aufwachsen. Die Zukunft einer freiheitlichen Demokratie hängt hiervon ab. Unsere Kinder verdienen nicht weniger.

### **I. DIE HERAUSFORDERUNGEN FÜR EHE UND FAMILIE HEUTZUTAGE**

Die Ehe, als rechtlich geregelte Verbindung eines Mannes und einer Frau betrachtet, spielt für die Erhaltung des Gemeinwohls und für die Förderung des Wohlergehens der Kinder eine entscheidende Rolle. In nahezu jeder menschlichen Gesellschaft stiftet die Institution Ehe die notwendige Ordnung für die sexuellen Beziehungen Erwachsener und liefert damit den idealen Rahmen für Geburt und Erziehung der Kinder. Intakte Ehen sind besonders für freiheitlich verfasste Gesellschaften von großer Bedeutung, denn sie tragen durch die Regelung des privaten Lebens der Bürger und durch die verantwortungsbewusste Erziehung der Kinder zur Begrenzung der Macht und der Reichweite des Staates bei. Die Ehe ist gleichzeitig eine wichtige Quelle des sozialen, menschlichen und finanziellen Kapitals, das Kinder brauchen. Dies gilt besonders für jene Kinder, die in armen und benachteiligten Schichten aufwachsen, in denen der Zugang zu anderen Formen des Kapitals begrenzt ist. In Bezug auf Ehepartner, Kinder, Gesellschaft und Politik fördert die Ehe daher das Gemeinwohl.

Während der vergangenen vierzig Jahre sind Ehe und Familie unter wachsenden Druck von Staat, Wirtschaft und Kultur geraten. Das Familienrecht aller 50 amerikanischen Bundesstaaten und einer Mehrzahl der Länder der westlichen Welt erlaubt heute einseitige Ehescheidungen, sodass Ehen auf Wunsch eines Partners leicht und effektiv auflösbar sind.

Die gewandelte Sexualmoral hat außerehelichen Kindern und nichtehelichem Zusammenleben einen zentralen Platz im gesellschaftlichen Leben eingeräumt. Sowohl die Werbe- als auch die Filmindustrie stellen gegenüber den Normen eines geordneten Familienlebens Indifferenz, wenn nicht sogar Feindseligkeit zur Schau. Neue medizinische Prozeduren erlauben es alleinstehenden Müttern und gleichgeschlechtlichen Paaren, Kinder außerhalb der Ehe zu zeugen und zwar ohne jeglichen Geschlechtsverkehr. Die Ehe verliert also ihre vorherrschende Stellung als diejenige Institution, welche die Zeugung und Erziehung der Kinder und das Leben der Erwachsenen ausrichtet und ordnet.

Der Rückzug aus der Institution Ehe wirkt sich am deutlichsten in den verwundbaren Bereichen unserer Gesellschaft aus. Uneheliche Geburten, Scheidungen sowie alleinerziehende Mütter sind unter Afro-Amerikanern niedriger Einkommensgruppen weit verbreitet. In begrenztem Rahmen gilt dies auch für Hispanics. Aufgrund unzureichenden materiellen, sozialen und persönlichen Vermögens mangelt es an Fähigkeiten, der De-Institutionalisierung der Ehe Widerstand entgegenzusetzen. Neueste sozialwissenschaftliche Erkenntnisse zur Lage der Ehe zeigen deutlich, dass Minderheiten und Arme bei einer Scheidung unverhältnismäßig große Lasten schultern müssen. Dies bedeutet im Klartext, dass Scheidungen die Leiden jener Bürger<sup>2</sup> am deutlichsten verschlimmern, die ohnehin schon in schwierigen Verhältnissen leben.

Obwohl zur Verteidigung der Ehe vorgeschlagene Programme in den USA oft als Teil von Wahlkampagnen Erfolge verzeichnen konnten, ist deren Einfluss auf die Gesamtkultur eher begrenzt geblieben. In vielen Fällen haben sogar Gruppen, die an einer Neudefinition oder anderen Gewichtung der Ehe Interesse haben, eindringlichere Argumente vorgelegt. Allzu oft werden vernunftbegründete Argumente für die Ehe gar nicht oder nur unzureichend vorgetragen. Appelle an die Tradition spielen im heutigen amerikanischen Leben eine untergeordnete Rolle. Sie sind auch wirkungslos bei all jenen, die davon überzeugt sind, dass Individuen nur ihren persönlichen Werten verpflichtet sind und sich deshalb den Einsichten vergangener Generationen verweigern sollten. Obwohl religiöse Aufrufe im Leben vieler Personen und Familien eine wichtige Rolle spielen, ist deren Vordringen - in einer Gesellschaft, welche die öffentliche Rolle religiöser Institutionen begrenzt - sehr eingeschränkt. Selbst gezielte Appelle an Gefühl oder Intuition lassen sich schnell als Zustimmung zu Vorurteilen umwerten, die angeblich in ungerechter Weise bestimmte Lebensweisen gegenüber anderen zu privilegieren suchen. Wo moralisches Selbstverständnis durch langwierige Kämpfe gegen Rassendiskriminierung und für gleiche Rechte aller geprägt wurde, mangelt es solchen Appellen nicht nur an Plausibilität – sie werden einfach als schlechtes Gewissen abgetan.

In diesem Kontext halten wir es für dringend notwendig, eine wissenschaftliche Diskussion über den Begriff Ehe mit Argumenten zu führen, die der öffentlichen Debatte dienen und sich auf das ganze Spektrum sozialwissenschaftlicher Forschung und menschlicher Reflexion beziehen. Die hier anstehende Frage betrifft nicht nur den eigentlichen Wert der Ehe, sondern ihre Begründung, d. h. das für die Öffentlichkeit elementare Interesse an einem sozial vermittelten, normativen Verständnis der Ehe. Der Angriff auf die Ehe ist begrifflicher Natur, sowohl an Universitäten als auch an anderen Zentren geistiger Sinngebung. Zur Verteidigung der Ehe wird es nötig sein, diese Angriffe zu parieren, ihre Argumente zu überprüfen und falls notwendig zu korrigieren. Wir sind überzeugt, dass die Ehe auf der Ebene der Vernunft erfolgreich verteidigt werden kann. Die im Folgenden dargestellten Grundsätze und die damit verbundenen Beweisführungen sollen dieser Aufgabe dienen.

<sup>1</sup>

Steven L. Nock. 2005. "Marriage as a Public Issue." *The Future of Children* 15: S. 13-32.

<sup>2</sup>

W. Bradford Wilcox u. a. 2005. *Why Marriage Matters, Second Edition: Twenty-Six Conclusions from the Social Sciences*. New York: Institute for American Values. Lorraine Blackman, Obie Clayton, Norval Glenn, Linda Malone-Colon, Alex Roberts. 2005. *The Consequences of Marriage for African Americans: A Comprehensive Literature Review*. New York: Institute for American Values.

Wir sind uns durchaus bewusst, dass die Debatte über den normativen Status der Ehe in unserer Gesellschaft notwendiger Weise einen emotionalen Ton anschlägt. Im persönlichen Leben bleibt niemand von dieser Frage unberührt. Auch stimmen wir den Kritikern der Ehe darin zu, dass hier Fragen der geschlechtlichen Identität, der Gleichheit der Geschlechter und des persönlichen Glücks berührt werden. Unser Eintreten für den normativen Status der Ehe bedeutet nicht, dass wir den Ehestand für alle Menschen einfordern oder dass Ehe und Familie als einzige Quelle des Glücks im menschlichen Leben zu gelten haben. Wir zielen auch nicht darauf ab, die gesellschaftliche Fürsorgepflicht gegenüber allen Kindern – unabhängig von der elterlichen Familienform – zu verneinen oder abzuwerten.

Dennoch glauben wir, besonders als Universitätslehrer und mit Hinsicht auf unsere Studenten, dass diese Klärung nötig ist, denn die Ehe ist eine elementare Entscheidung für die junge Generation. Ist es doch diese Altersgruppe, die Unterstützung und Argumente braucht, um der vorherrschenden Meinung entgegenzutreten, die Ehe sei ungerecht und nicht mehr gewollt. Diese Generation muss wissen, was Ehe bedeutet, um die Entscheidung für die Ehe zu treffen und ihre Kinder in diesem Sinn zu erziehen. Ganz wie in den Kulturen vergangener Zeiten, liefert die auf der Ehe basierende Familie die Grundlage für eine geregelte Form der Fortpflanzung und Erziehung, wie große, zeitgenössische, demokratische Gesellschaften dies benötigen. Die hier entwickelten Grundsätze sollen den Wert des ehelichen Lebens und daraus entstehenden Familienlebens zusammenfassen – und damit dem Ziel dienen, das die Mehrheit der Menschen anstrebt und das auch die Gesellschaft unterstützen sollte.

## **II. ZEHN LEITLINIEN ZU EHE UND GEMEINWOHL**

**1. Die Ehe ist eine auf das ganze Leben angelegte persönliche Vereinigung von Mann und Frau.**

Die Ehe unterscheidet sich von anderen bedeutenden persönlichen Beziehungen durch die vollständige Vereinigung von Ehemann und Ehefrau. Diese Beziehung ist sowohl sexueller, emotionaler, finanzieller, rechtlicher, als auch geistlicher und auf Elternschaft angelegter Natur. Die Ehe ist keine Ratifizierung einer schon bestehenden Beziehung. Sie ist vielmehr der Beginn der neuen Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau, deren gegenseitiges Versprechen folgende Inhalte hat:

- Sexuelle Treue
- Liebende Fürsorge und Unterstützung
- Hingabe an die aus der Vereinigung hervorgehenden Kinder.

Dieses Eheverständnis hat in Europa und Amerika während der vergangenen 2000 Jahre vorgeherrscht. Es ergibt sich aus der biologischen, psychologischen und sozialen Komplementarität des männlichen und des weiblichen Geschlechts. Typischerweise bringen Frauen wichtige Gaben und Einsichten in die Ehe ein, über welche Männer nicht verfügen; ganz so wie Männer ihre eigenen speziellen Gaben und Perspektiven einbringen, über welche Frauen nicht in gleicher Weise verfügen. Dieser Bund gegenseitiger Abhängigkeit und Verpflichtung wird gestärkt durch das Versprechen der Dauerhaftigkeit, welches sich Ehemann und Ehefrau wechselseitig zusichern, durch das Versprechen, beieinander zu bleiben, nie wegzulaufen, vor allem nicht in schwierigen Zeiten.

## **2. Die Ehe ist ein hohes menschliches Gut, das unsere soziale und sexuelle Natur vervollkommnet.**

Menschen sind soziale Geschöpfe und die soziale Institution Ehe ist ein hohes menschliches Gut. Sie ist ein Gewebe menschlicher Beziehungen, das in der sexuellen Ergänzung der Ehepartner und deren ‚prokreativen‘ Möglichkeiten verwurzelt ist, sowie im Bedürfnis der Kinder auf eine nachhaltige Erziehung und Unterstützung seitens der Eltern. Die Ehe schafft eindeutige Bande der Zeugung und Zugehörigkeit, der Identität und Verwandtschaft sowie gegenseitiger Abhängigkeit und Verantwortung. Diese Bande der Treue dienen einem äußerst wichtigen öffentlichen Zweck. Daher ist es staatlicherseits notwendig, die Ehe sowohl in der Rechtsordnung als auch in der Politik anzuerkennen und zu stärken. Es sollte uns also nicht überraschen, dass die Ehe in nahezu allen bekannten Gesellschaftsformen öffentlich sanktioniert und oft durch religiöse und kulturelle Riten feierlich geschlossen wird. Sowohl die moderne Biologie als auch die Sozialwissenschaft bestätigen den Nutzen der Ehe als den eines menschlichen Guts, das mit unserer Natur als geschlechtliche und soziale Wesen übereinstimmt.

### **3. Verheiratete Männer und Frauen sind gewöhnlich besser dran.**

Verheiratete Männer profitieren von der moralischen und persönlichen Disziplin, einem stabilen häuslichen Leben und der Gelegenheit, an der Erziehung ihrer Kinder teilzuhaben. Verheiratete Frauen profitieren von der Sicherheit und dem Schutz, der Anerkennung der Vaterschaft ihrer Kinder und der gemeinsamen Verantwortung sowie emotionalen Unterstützung bei der Erziehung ihrer Kinder. Gemeinsam profitieren beide Ehepartner von den Früchten ihres Einsatzes für die Institution der Ehe, d. h. der treuen Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen als Mutter oder Vater, als Ehemann oder Ehefrau. Ehepaare, welche die moralische Verpflichtung zu lebenslanger Ehe und Treue beachten, führen glücklichere Ehen. Die zu gegenseitiger Treue und Fürsorge ermahnende Ethik der Ehe - welche auch Gewalttätigkeit und sexuellen Missbrauch ausschließt - erwächst aus der zentralen Maxime unserer westlichen Ehetradition, dass sich Männer und Frauen, die heiraten, dazu verpflichten, einander zu lieben „in Gesundheit und Krankheit“, „in guten und schlechten Zeiten“ und normalerweise „bis dass der Tod sie scheidet“.

### **4. Die Ehe gewährt Kindern Schutz und fördert ihr Wohl.**

Das durch die Ehe gegebene Familienmilieu erlaubt es Kindern aufzuwachsen, sich zu entwickeln und zu gedeihen. In ihm werden die sozialen Beziehungen und Tugenden von Eltern und Geschwistern an die jüngeren Kinder weitergereicht. Die auf der Ehe basierende Familie befriedigt das Bedürfnis der Kinder, ihre biologischen Wurzeln zu kennen und bindet sie an Vater und Mutter. Ferner bietet sie die Geborgenheit der Liebe für das Heranwachsen der Kinder, wacht über Erziehung und persönliche Entwicklung und festigt die Identität der Kinder für das Eintreten in die weitere Welt. Wir sprechen hier nicht nur von wünschenswerten Zielen, sondern von dem, was wir Kindern als verwundbaren und viel versprechenden jungen Menschen schuldig sind. Kinder haben das natürliche Recht, Mutter und Vater zu kennen; andererseits haben Mütter und Väter die hohe Verpflichtung, ihre Kinder bedingungslos zu lieben.

### **5. Die Ehe stärkt die Zivilgesellschaft und fördert das Gemeinwohl.**

Auch die Zivilgesellschaft profitiert von stabiler ehelicher Ordnung. Familien sind selbst kleine Gesellschaften, und das zwischen den Generationen und der Verwandtschaft der Ehepartner entstehende Vertrauen ist ein zentraler Baustein der Gesamtgesellschaft. Das Netz der durch Eheschließung geschaffenen Verwandtschaft ist als soziales Kapital von höchster Bedeutung, denn hierdurch vervielfachen sich die zivilen Vereinigungen und privaten Gruppen, die sich gegenseitig beistehen. Die innerhalb der Familie erworbenen Tugenden - Hilfsbereitschaft, Hingabe, Vertrauen, Selbstbeherrschung - sind in allen Bereichen des sozialen Lebens von entscheidender Bedeutung. Bei Kindern, die in zerbrochenen Familien aufwachsen, sind diese grundlegenden Charakterzüge oft nicht vorhanden. Bei zunehmendem Verfall der Ehe oder der Abkehr von Eheschließungen erleidet die Gesellschaft eine Vielzahl sozialer Pathologien wie wachsende Armut, Kriminalität, Drogenmissbrauch, klinische Depression und Selbstmord.

## **6. Die Ehe ist eine Wohlstand stiftende Institution: Sie vermehrt das menschliche und soziale Guthaben.**

Die moderne Wirtschaft und der moderne demokratische Staat sind bei der Entwicklung der nächsten Generation zu produktiven und Steuern zahlenden Berufstätigen auf die Familie angewiesen. Diese fortdauernde Erneuerung des menschlichen Kapitals ist ein entscheidender Bestandteil nationaler Volkswirtschaften. In jenen Gesellschaften, in denen eine schnelle Zunahme der alternden Bevölkerung mit äußerst niedrigen Geburtenraten zusammenfällt, ist dies ernsthaft gefährdet. Denn diszipliniertes Arbeiten und stabiles Selbstvertrauen wird den jungen Menschen von den Eltern innerhalb der Familie beigebracht. Und es ist eben dieses Training, das die Grundlage zur Entwicklung nützlicher, beruflicher Fähigkeiten bildet. Noch tiefgreifender wirkt sich die Ehe auf die Ausrichtung persönlicher, nachhaltiger Interessen aus. Sie wirkt der Neigung von Individuen und Gruppen entgegen, durch eilige, unkluge Entscheidungen das Erbe zukünftiger Generationen aufs Spiel zu setzen. Familien sind Quellen von Vertrauen und Kapital, das die Gründung zahlloser neuer kleiner und größerer Unternehmen begünstigt. Dies ist für die Vitalität einer Volkswirtschaft entscheidend. Ehepartner und erwachsenen Kinder haben eine wichtige Rolle in der Fürsorge für Kranke und Alte, da sie mittels eigener freiwilliger Hilfsleistungen in der Familie und durch Steuerzahlungen die Sozialleistungssysteme entlasten. Ohne intakte Familien wäre das langfristige Gedeihen der modernen Wirtschaft gefährdet, da die Fortpflanzung zur nächsten Generation von Steuerzahlern führt.

## **7. Die Schwächung der Familie verstärkt die gesellschaftlichen Ungleichheiten, da Kinder dem Nachteil des Aufwachsens ohne die Fürsorge von Mutter und Vater ausgesetzt werden.**

Kinder, deren Eltern keine Ehen eingehen oder deren Eltern sich scheiden lassen, sind dem erhöhten Risiko von Armut, Drogenmissbrauch, Schulversagen, Jugendkriminalität, Fröhschwangerschaft und einer Vielzahl anderer sozialer Übel ausgesetzt. Wenn ganze Wohngegenden von vaterlosen Haushalten geprägt werden, wachsen diese Risiken. Der Verfall der Ehe hat die schwarzen Mitbürger besonders hart getroffen und bedroht dadurch das hoch geschätzte amerikanische Ideal der Chancengleichheit, indem es Erwachsene und besonders Kinder des für ihr Wohlergehen wichtigen sozialen Kapitals beraubt. Da es darum geht, die durch Rasse und Klasse bedingte soziale Benachteiligung zu überwinden, sind die der Stärkung der Ehe entgegenstehenden kulturellen, ökonomischen und sonstigen Hindernisse ein besonders ernstes Problem. Es gilt daher, der großen Anzahl von Familienauflösungen bei rassischen Minderheiten mit besonderer Sorgfalt, Ausdauer und Großzügigkeit entgegenzuwirken.

## **8. Eine funktionierende Ehekultur schützt die politische Freiheit und begrenzt staatliche Macht.**

Starke, intakte Familien geben dem Staat Stabilität und reduzieren den kostspieligen Ausbau von bürokratischen Fürsorgesystemen. Familien schützen ihre schwachen Mitglieder, erzeugen neue Bürger mit Tugenden wie Verlässlichkeit und Großmut und fördern die Bereitschaft gemeinnützig zu handeln. Der Verfall von Familien zieht Kriminalität und soziale Unordnung nach sich. Staatliche Gegenmaßnahmen verstärken die Kontrolle über die Gesellschaft durch zusätzliche Polizeikräfte, den Ausbau von Gefängnissen, erzwungene Unterhaltszahlungen für Kinder und gerichtsabhängiges Familienleben.<sup>3</sup> Ohne stabile Familien wird somit die persönliche Freiheit gefährdet, da der Staat mit Zwangsmitteln jene Funktionen zu erfüllen sucht, die im günstigeren Fall von Familien durch deren pflichtgebundene Hingabe erfüllt werden.

## **9. Die Bedeutung eheregulierender Gesetze.**

Recht und Kultur stehen in einer dynamischen Wechselbeziehung: Veränderungen in dem einen Bereich führen notwendig zu Änderungen im anderen Bereich. Recht und Kultur beeinflussen gemeinsam die Präferenzen, welche von Individuen als möglich, akzeptabel und wünschenswert beachtet werden. Angesichts der deutlichen Vorteile der Ehe glauben wir, dass der Staat zwischen der Ehe und den alternativen Familienstrukturen keine politische Neutralität einnehmen darf, und zwar weder bezüglich der Verfahren noch in den Ergebnissen. Es gibt die Idee, die Zivilehe als einen privatrechtlichen Vertrag zwischen zwei Individuen unabhängig von deren Geschlecht zu definieren. Oder als verpflichtende Vereinigung mit Vertragsabschlüssen über flexible Zeiträume mit variabler Teilnehmerzahl von Erwachsenen. Die Duldung derartiger Konstrukte durch den Staat würde zur Aushöhlung jener sozialen Norm führen, welche die historische Gestalt der Ehe geprägt hat, d.h. die auf Treue beruhende, lebenslange Verbindung zwischen einem Mann und einer Frau, welche auf Zeugung und Erziehung von Kindern ausgerichtet ist. Das durch die Ehe gestiftete Gemeinwohl ist für vernünftige Personen deutlich erkennbar und zwar unabhängig von religiöser oder säkularer Einstellung. Hieraus leiten sich eindeutig Notwendigkeiten für die Stärkung bestehender Ehenormen in den Bereichen Recht und Politik ab.

<sup>3</sup> David Popenoe. 1988. *Disturbing the Nest: Family Change and Decline in Modern Societies*. Aldine de Gruyter.  
Alan Wolfe. 1989. *Whose Keeper? Social Science and Moral Obligation*. Berkeley: University of California Press.

## **10. „Zivilehe“ und „Kirchliche Ehe“ lassen sich nicht völlig voneinander trennen.**

Das Recht jeder Person, eine kirchliche oder nicht-kirchliche Ehe einzugehen, ist in Amerika seit jeher gegeben. Während sich die Zeremonien ziviler und kirchlicher Trauungen oft unterscheiden, wird die Bedeutung dieser Ehen innerhalb der Gesellschaft ähnlich bewertet. Der Staat ist daher auch bereit, kirchlich geschlossene Ehen anzuerkennen. Die Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Untersuchungen zu Religion und intakten Ehen bestätigen die Weisheit der amerikanischen Tradition, die Rolle der Religion bei der Schaffung und Erhaltung der Ehe als sozialer Institution anzuerkennen.<sup>4</sup> Die Mehrheit der Amerikaner heiratet kirchlich, und für viele ist das Familienleben religiös so ausgerichtet, die Verbindlichkeit der Ehe zu manifestieren. Es ist deshalb wichtig, den bedeutenden Beitrag kirchlicher Institutionen zur Aufrechterhaltung der Ehekultur anzuerkennen, von der das Wohl der ganzen Gesellschaft abhängt. Schließlich ist es wichtig, eine gemeinsame Idee von Ehe zu bewahren, die die Unterschiede zwischen kirchlicher und ziviler Ehe transzendiert und gleichzeitig den vielfältigen religiösen Traditionen gerecht wird.

### **III. SOZIALWISSENSCHAFTLICHE UND BIOLOGISCHE ERKENNTNISSE**

Die Gesellschaft hat während der vergangenen 40 Jahre ein weit gefasstes Experiment in Sachen Familie unternommen; die Resultate werden dank wissenschaftlicher Untersuchungen immer deutlicher. Obwohl keine einzelne Studie alle Fragen abschließend behandelt, spricht eine große Anzahl von Belegen dafür, dass intakte Ehen sowohl für Erwachsene als auch für Kinder alternativen Familien-Arrangements überlegen sind. Ein weites Spektrum anthropologischer, soziologischer, psychologischer sowie ökonomischer Untersuchungen demonstriert die empirischen Vorteile der Ehe.

In nahezu allen uns bekannten menschlichen Gesellschaften erfüllt die Ehe drei wichtige öffentlichen Zwecke: Erstens ist die Ehe diejenige Institution, mittels welcher die Gesellschaften die Zeugung und Erziehung von Kindern erreichen. Von besonderer Bedeutung ist es, dass die Kinder die Liebe und Unterstützung ihrer Väter erhalten. Zweitens bietet die Ehe Ordnung und Stabilität für die geschlechtliche Vereinigung und die daraus entstehenden wirtschaftlichen, sozialen und biologischen Folgen. Drittens wirkt die Ehe zivilisierend auf die Männer. Sie erhalten hierdurch ein Gespür für Zwecke, Regeln und sozialen Status, das es ihnen erlaubt, ihr Leben vom Laster abzuwenden und zur Tugend hin zu orientieren.<sup>5</sup> Die Ehe vollendet ihre vielfältigen Ziele durch soziale und biologische Mittel, welche in den verschiedenen Alternativ-Konzepten nicht einfach nachgeahmt werden können. Intakte Ehen bringen Kinder und Erwachsene zu voller Blüte; bei zerbrechenden Ehen leidet die ganze Gesellschaft.

<sup>4</sup> [http://www.law2.byu.edu/marriage\\_family/Charles%20Reid.pdf](http://www.law2.byu.edu/marriage_family/Charles%20Reid.pdf). W. Bradford Wilcox / Steven L. Nock. 2006. "What's Love Got to Do with It? Ideology, Equity, Gender, and Women's Marital Happiness." Social Forces 84: S. 1321-1345. Vaughn R.A. Call / Tim B. Heaton. 1997. "Religious Influence on Marital Stability." Journal for the Scientific Study of Religion 36: S. 382-392.

## 1. Das Wohlergehen der Kinder

Es gibt klare Beweise für den Einfluss intakter Ehen auf das Wohlergehen der Kinder. Sozialwissenschaftliche Untersuchungen der letzten 20 Jahre zeigen, dass Kinder dann am besten gedeihen, wenn sie innerhalb intakter Familien erzogen werden. Ein im Jahre 2002 vom gemeinnützigen Forschungsinstitut Child Trends publizierter Bericht gibt den neuesten wissenschaftlichen Stand zur Ehe wie folgt wieder: "Forschungsergebnisse beweisen eindeutig, dass die Familienstruktur für Kinder von Bedeutung ist. Die hilfreichste Familienstruktur ist die von den biologischen Eltern geleitete Familie, die in einer Ehe mit niedrigem Konfliktniveau leben."<sup>6</sup> Andere Untersuchungen zur Lage der Ehe und zur Situation der Kinder, wie sie u. a. von der Brookings Institution, der Woodrow Wilson School of Public and International Affairs (Princeton), dem Center for Law and Social Policy und dem Institute for American Values vorgelegt wurden, sind alle zu ähnlichen Schlussfolgerungen gekommen.<sup>7</sup>

Die Ehe ist für Kinder in vielerlei Hinsicht von Bedeutung. Wir wollen zunächst die pädagogischen, psychologischen und sexuellen Konsequenzen der Familienstruktur für die Kinder näher betrachten. Kinder, die in intakten, ehelichen Haushalten aufwachsen, nehmen schon im Vorschulalter in höherem Masse an Leseaktivitäten teil (Vorlesen durch Erwachsene oder Erlernen des Alphabets) und erzielen ein besseres Leseverständnis zum Zeitpunkt des Eintritts in die vierte Klasse.<sup>8</sup> In der Schule zeigt sich bei diesen Kindern eine um 30 % geringere Rate von Schulschwänzen, Verspätungen oder völliger Abwesenheit.<sup>9</sup> Der kumulative Effekt der Familienstruktur zeigt sich am deutlichsten bei den High-School-Abschlüssen. Kinder aus ehelichen Haushalten haben eine doppelt so hohe Schulabschlussrate wie jene aus Haushalten alleinstehender Eltern oder aus Familien mit Stiefeltern. Eine Studie ermittelte die folgenden Zahlen für Schulabbrecher: 37 % bei unehelich geborenen Kindern; 31 % bei Kindern geschiedener Ehen; 13 % bei Kindern intakter Familien mit verheirateten Eltern.<sup>10</sup>

<sup>5</sup> W. Bradford Wilcox u. a. 2005.

<sup>6</sup> Kristin Anderson Moore, Susan M. Jekielek, Carol Emig, 2002. "Marriage from a Child's Perspective: How Does Family Structure Affect Children and What Can be Done about It?" Research Brief, June 2002. Washington, DC: Child Trends. S. 6.

<sup>7</sup> Zusammenfassungen von Brookings und Princeton, vgl. Sara McLanahan, Elisabeth Donahue, Ron Haskins. 2005. "Introducing the Issue." *The Future of Children* 15: S. 3-12. For the Center for Law and Social Policy's statement, vgl. Mary Parke. 2003. *Are Married Parents Really Better for Children?* Washington, DC: Center for Law and Social Policy. For the Institute for American Values' statement, vgl. Wilcox u. a. 2005.

<sup>8</sup> Elizabeth Marquardt. 2005a. *Family Structure and Children's Educational Outcomes*. New York: Institute for American Values.

Die Ehe ist ebenso von zentraler Bedeutung für die Stärkung der emotionalen Stabilität der Kinder. Kinder aus intakten Familien leiden deutlich seltener an Depressionen, Alkohol- und Drogenmissbrauch sowie Suizidplänen im Vergleich mit Kindern aus geschiedenen Familien.<sup>11</sup> Eine schwedische Studie, die Kinder aus intakten Familien mit solchen von Alleinerziehenden verglich, ermittelte, dass die erste Gruppe zu 50 % weniger an Suizidversuchen, Alkohol- und Drogenmissbrauch sowie ernststen psychiatrischen Problemen litt als die zweite Gruppe.<sup>12</sup> Ein Überblick über die einschlägige amerikanische Literatur zeigt, dass die Familienstruktur eine gewichtigere Variable für die Vorhersage von psychologischen und verhaltensbedingten Problemen von Kindern darstellt als etwa Armut.<sup>13</sup> Generell gilt, dass Kinder, die von ihren leiblichen Eltern in der Familie erzogen werden, der Welt mit größerer Hoffnung, höherem Selbstvertrauen und besserer Selbstkontrolle gegenüber treten als Kinder, die ohne stabile, eheliche Familien aufwachsen.

Die Ehe ist gleichfalls wichtig für die Beziehung von Kindern zu ihren biologischen Vätern und für die Begründung von Familienidentität. Kyle Pruett, Psychiater an der Yale University, zieht aus seinen Forschungen den Schluss, dass Kinder, die durch künstliche Befruchtung erzeugt wurden und ohne Väter aufwuchsen, einen unbefriedigten "Hunger nach verbindlicher väterlichen Präsenz" an den Tag legten. Pruett's Forschungen werden bestätigt von Forschungsergebnissen über Scheidungen und allein erziehende Eltern.<sup>14</sup> Pruett's Arbeiten zeigen auch, dass Kinder, die der assistierten Reproduktion entstammen und ihre Väter nicht kennen, von tiefer Verunsicherung über ihre biologische und familiäre Herkunft geprägt sind. Diese Kinder kennen ihre Väter oder väterlichen Verwandten nicht und reagieren auf diesen Schwebezustand höchst negativ.<sup>15</sup> Im Gegensatz dazu haben Kinder, die von ihren leiblichen Eltern gemeinsam aufgezogen werden, einen stärkeren Bezug zu ihrem biologischen Ursprung und ihre Familienidentität.

<sup>9</sup> Ibid.

<sup>10</sup> Sara McLanahan / Gary Sandefur. 1994. *Growing Up with a Single Parent*. Cambridge: Harvard University Press.

<sup>11</sup> Wilcox u. a. 2005. Elizabeth Marquardt. 2005b. *Between Two Worlds: The Inner Lives of Children of Divorce*. New York: Crown.

<sup>12</sup> Gunilla Ringback Weitoft, Anders Hjern, Bengt Haglund, Mans Rosen. 2003. "Mortality, Severe Morbidity and Injury in Children Living with Single Parents in Sweden: A Population-Based Study." *The Lancet* 361: S. 289-295.

<sup>13</sup> Sara McLanahan. 1997. "Parent Absence or Poverty: Which Matters More?" In: G. Duncan / J. Brooks-Gunn, *Consequences of Growing Up Poor*. New York: Russell Sage.

<sup>14</sup> Kyle Pruett. 2000. *Fatherhood*. New York: Broadway. S. 207. Vgl. auch Marquardt. 2005b und David Popenoe. 1996. *Life Without Father*. Cambridge: Harvard University Press.

Die Familienstruktur, insbesondere die Präsenz des biologischen Vaters, hat auch eine große Bedeutung für die geschlechtliche Entwicklung, die Aktivität und das Wohlergehen junger Mädchen. Mädchen im Teenageralter, die mit einer alleinstehenden Mutter oder mit einem Stiefvater aufwachsen, neigen in größerer Zahl zu früher Menstruation und sexueller Entwicklung, verglichen mit Altersgenossinnen, die bei ihren Eltern aufwachsen.<sup>16</sup> Sie werden häufiger früh und unehelich schwanger.<sup>17</sup> Eine Studie belegt, dass nur 5 % der Mädchen, die in einer intakten Familie aufwachsen, als Teenager schwanger wurden. Dagegen werden 10 % jener Mädchen schwanger, deren Väter die Familie nach dem 6. Lebensjahr der Mädchen verließen, und 35 % jener Mädchen, deren Väter die Familie noch während der Vorschulzeit verließen.<sup>18</sup> Weitere Forschungsergebnisse zeigen, dass Mädchen eher sexuell missbraucht werden, wenn sie außerhalb intakter, ehelicher Haushalte leben, da sie mehr Kontakte zu fremden Männern haben, wenn die Mütter unverheiratet mit Männern zusammenleben.<sup>19</sup>

Jungen profitieren ebenfalls in vielfältiger Weise, wenn sie in stabilen, ehelichen Familien aufwachsen. Jene, die außerhalb solcher Bedingungen aufwachsen, zeigen eine erhöhte Neigung zu Aggression, zu Aufmerksamkeitsdefiziten, zur Kriminalität und zum Schulabbruch.<sup>20</sup> Einige Studien lassen den Schluss zu, dass sich negative Verhaltensmuster als Konsequenz zerbrochener Ehen bei Jungen noch eindringlicher manifestieren als bei Mädchen. So zeigte etwa die Harper Studie, dass Jungen mit alleinstehenden Eltern oder in stiefelterlichen Familien mehr als zweimal so oft zu Gefängnisaufenthalten verurteilt wurden als solche, die in intakten Familien heranwachsen.<sup>21</sup> Ganz eindeutig tragen stabile Ehen und väterliche Vorbilder dazu bei, Jungen von selbstzerstörerischem und sozial schädlichem Verhalten abzuhalten.

<sup>15</sup> Pruett. 2000. S. 204-208.

<sup>16</sup> Bruce Ellis. 2002. "Timing of Pubertal Maturation in Girls: An Integrated Life History Approach." *Psychology Bulletin* 130: S. 920-958.

<sup>17</sup> McLanahan / Sandefur. 1994. Bruce Ellis et al. 2003. "Does Father Absence Place Daughters at Special Risk for Early Sexual Activity and Teenage Pregnancy?" *Child Development* 74: S. 801-821.

<sup>18</sup> Ellis u. a. 2003.

<sup>19</sup> Wilcox u. a. 2005.

<sup>20</sup> Marquardt. 2005a. Paul Amato. 2005. "The Impact of Family Formation Change on the Cognitive, Social and Emotional Well-Being of the Next Generation." *The Future of Children* 15: S. 75-96.

Nahezu alle der hier erwähnten Untersuchungen prüfen ökonomische, demographische und auch genetische Faktoren, die die Beziehung zwischen der Familienstruktur und dem Wohlergehen der Kinder möglicherweise verzerren könnten. So ist z.B. die Beziehung zwischen zerbrochenen Familien und Kriminalität nicht ein Resultat der Armut unter<sup>22</sup> alleinstehenden Eltern. Ferner begleiteten jüngst durchgeführte Untersuchungen zur Scheidung erwachsene Zwillinge und deren Kinder, um die besonderen Effekte der Scheidung von den potenziellen Einflüssen genetischer und sozioökonomischer Faktoren auf die Kinder zu trennen. Diese Untersuchungen zeigen, dass Scheidungen negative Konsequenzen für das psychische und soziale Wohlergehen der Kinder nach sich ziehen, selbst dann, wenn die genetischen Faktoren der geschiedenen Eltern berücksichtigt<sup>23</sup> werden.

Warum setzen nun diese Erkenntnisse die Ehe mit einer eindrucksvollen Reihe positiver Resultate für die Kinder in Beziehung? Sowohl soziale als auch biologische Mechanismen scheinen für den Wert stabiler Ehen im Leben von Kindern verantwortlich zu sein. Soziologisch betrachtet ermöglicht die Ehe Familien, die Früchte gemeinsamer Arbeit innerhalb des Haushalts zu ernten: durch das Einkommen zweier Eltern und durch das<sup>24</sup> Vermögen zweier Herkunftsfamilien.

In der Regel investieren verheiratete Mütter und Väter mehr Zeit, Zuneigung und Fürsorge in ihr elterliches Handeln als alleinstehende Eltern dies tun können. Wichtig ist, dass sich elterliche Bemühungen durch gegenseitige Unterstützung und gemeinsame Anstrengungen der Ehepartner ergänzen. Sowohl Schwächen können korrigiert als auch Gefahren abgewendet werden. Das Risiko einer Vernachlässigung oder Misshandlung von<sup>25</sup> Kindern seitens eines erschöpften oder verärgerten Elternteils wird reduziert. Vertrauen und Hingabe, die in einer Ehe existieren, verhelfen Mann und Frau dazu, die gemeinsame Zukunft im Auge zu behalten — eine Zukunft, die auch die Kinder einbezieht. Dieser Horizont motiviert die Ehepartner zu praktischen, emotionalen und finanziellen Investitionen in ihre Kinder, die höher sind als bei ehelos zusammenlebenden oder<sup>26</sup> alleinstehenden Eltern.

<sup>21</sup> Cynthia Harper / Sara McLanahan. 2004. "Father Absence and Youth Incarceration." *Journal of Research on Adolescence* 14: S. 369-397.

<sup>22</sup> Harper / McLanahan. 2004.

<sup>23</sup> Brian D'Onofrio u. a. 2006. "A Genetically Informed Study of the Processes Underlying the Association between Parental Marital Instability and Offspring Adjustment." *Developmental Psychology*. Forthcoming. Brian D'Onofrio u. a. 2005. "A Genetically Informed Study of Marital Instability and Its Association With Offspring Psychopathology." *Journal of Abnormal Psychology*. 114: S. 570-586.

<sup>24</sup> Brian D'Onofrio u. a. 2006. "A Genetically Informed Study of the Processes Underlying the Association between Parental Marital Instability and Offspring Adjustment." *Developmental Psychology*. Forthcoming. Brian D'Onofrio u. a. 2005. "A Genetically Informed Study of Marital Instability and Its Association With Offspring Psychopathology." *Journal of Abnormal Psychology*. 114: S. 570-586.

<sup>25</sup> Wilcox u. a. 2005. Popenoe. 1996.

Die Ehe ist für die Bindung der Väter an ihre Kinder von entscheidender Bedeutung. Für Männer stellen Ehe und Vaterschaft ein Pauschalangebot dar. Da die Rolle des Vaters in unserer Gesellschaft (und in jeder anderen bekannten menschlichen Gesellschaft) einen größeren Ermessensspielraum genießt als die mütterliche Rolle, hängt für Väter vieles von den normativen Erwartungen und sozialen Maßgaben der Ehe ab. Durch die Ehe bekommen die Männer regelmäßige Ermutigung, Anleitung und Beratung seitens der Mutter ihrer Kinder. Die Ehe hält sie an, diesen Anregungen Beachtung zu schenken.<sup>27</sup> Es ist nicht erstaunlich, dass unverheiratete Väter geringere praktische und emotionale Investitionen in ihre Kinder vornehmen als verheiratete Väter.<sup>28</sup> Außereheliche Väter mit wechselndem Wohnsitz sehen ihre Kinder wesentlich seltener als verheiratete Väter. Auch hat deren Beziehung nicht immer eine positive Wirkung auf die Kinder.<sup>29</sup> Im Gegensatz dazu können verheiratete Väter einen beständigen, wichtigen und positiven Einfluss ausüben und sind in glücklichen Ehen hierzu ganz besonders bereit.<sup>30</sup>

Die biologische Komponente ist ebenfalls wichtig: Untersuchungen zeigen, dass Männer und Frauen unterschiedliche Gaben zur Elternschaft mitbringen. Die biologische Verwandtschaft von Eltern mit ihren Kindern hat wichtige Konsequenzen für den Nachwuchs. Dies gilt besonders für Mädchen. Obwohl ein Teil der Fähigkeiten zur Elternschaft von Müttern und Vätern große Ähnlichkeiten aufweist, liegen auch viele Belege zu grundlegenden, geschlechtlich bedingten Unterschieden vor. Mütter sind sensibler für die Schreie, Worte und Gesten von Babys, Kleinkindern und Jugendlichen und daher besser dazu geeignet, für die physische und emotionale Pflege ihrer Kinder zu sorgen.<sup>31</sup> Diese speziellen mütterlichen Fähigkeiten scheinen auf biologische Determinanten zurückzugehen: Während der Schwangerschaft und des Stillens sind Frauen mit hohen Dosen des Hormons Peptid Oxytocin ausgestattet, welches fürsorgliches Verhalten fördert.<sup>32</sup>

<sup>26</sup> Sandra Hofferth / Kermyt Anderson. 2003. "Are All Dads Equal? Biology Versus Marriage as a Basis for Paternal Involvement." *Journal of Marriage and Family* 65: S. 213-232. Wilcox u. a. 2005.

<sup>27</sup> Ross Parke. 1996. *Fatherhood*. Cambridge: Harvard University Press. S. 101.

<sup>28</sup> Hofferth / Anderson. 2003.

<sup>29</sup> Valarie King / Holly Heard. 1999. "Nonresident Father Visitation, Parental Conflict, and Mother's Satisfaction: What's Best for Child Well-Being?" *Journal of Marriage and the Family* 61: S. 385-396. Elaine Sorenson / Chava Zibman. 2000. *To What Extent Do Children Benefit from Child Support?* Washington, DC: The Urban Institute.

<sup>30</sup> Paul Amato. 1998. "More Than Money? Men's Contributions to Their Children's Lives." In: Alan Booth / A.C. Crouter, (Hrsg.), *Men in Families: When Do They Get Involved? What Difference Does It Make?* Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates. Belsky, J., Youngblade L., Rovine, M., Volling, B. 1991. *Patterns of Marital Change and Parent-Child Interaction*. *Journal of Marriage and the Family* 53: S. 487-498. Wilcox u. a. 2005.

Die Gaben der Väter liegen im Bereich der Disziplin, der Sicherheit und der Fähigkeit, ihren Kindern zu helfen, die Chancen des Lebens zu ergreifen und Schwierigkeiten zu bewältigen. Physische Eigenschaften sind dabei von Bedeutung: Größe und körperliche Stärke, gemeinsam mit Stimmlage und Tonfall, sind für die disziplinierende Erziehung konstitutiv. Dies macht sich speziell beim Umgang mit Jungen bemerkbar, die sich den disziplinären Wünschen ihrer Väter bereitwilliger fügen als denen ihrer Mütter.<sup>33</sup> Ferner können Väter besser als Mütter ihren Kindern beim Erleben von Schwierigkeiten und Härten den nötigen Mut zusprechen.<sup>34</sup> Auch hier sind biologische Determinanten am Werk: Väter haben höhere Testosteron-Hormonspiegel als Mütter, dies drückt sich in Form von Dominanz und Bestimmtheit aus.<sup>35</sup> Obgleich die Beziehungen zwischen Natur, Erziehung und geschlechtsspezifischen, elterlichen Befähigungen zweifellos komplex sind, darf man das überwältigende Beweismaterial zu geschlechtsdifferenzierten Elternrollen nicht beiseite schieben. Denn es sind gerade diese Unterschiede, mit deren Hilfe Ehen zum Vorteil der Kinder gereichen.

Die biologische Beziehung zwischen Eltern und Kindern wirkt nachhaltig auf den Nachwuchs. Untersuchungen zeigen, dass biologische Eltern mehr Zeit und Geld für ihre Nachkommen ausgeben als Stiefeltern.<sup>36</sup> Eine kürzlich von Bruce Ellis, Psychologe an der University of Arizona, durchgeführte Studie legt den Schluss nahe, dass die physische Präsenz des biologischen Vaters für die sexuelle Entwicklung von Mädchen wichtig ist. Ellis glaubt nachweisen zu können, dass ein Anlass für die frühere geschlechtliche Reife von Mädchen, die getrennt von ihrem biologischen Vater leben, in der Präsenz von Pheromonen zu finden sei, die von fremden – nicht verwandtschaftlich verbundenen – Männern ausgehen. Pheromone sind biologische Partikel chemischer Natur, die sexuelle Informationen weiter tragen. Ellis zeigt ähnliche Ergebnisse für Mädchen, die durch die Anwesenheit eines fremden Geschlechtspartners der Mutter oder durch einen Stiefvater zu früher hormonaler Aktivität angeregt werden, indem er sie mit einer Gruppe von Mädchen vergleicht, deren Mütter zölibatär leben.<sup>37</sup> Dieser Problembereich verlangt eindeutig weitere Forschungen. Dennoch gilt, dass ein Grund für den Wert der Ehe darin besteht, dass sie die biologischen Eltern für den vollen Zeitraum des Heranwachsens an das Kind bindet.

<sup>31</sup> Eleanor Maccoby. 1998. *The Two Sexes: Growing Up Apart, Coming Together*. Cambridge: Harvard University.

<sup>32</sup> Eleanor Maccoby. 1998. *The Two Sexes: Growing Up Apart, Coming Together*. Cambridge: Harvard University.

<sup>33</sup> Wade Horn / Tom Sylvester. 2002. *Father Facts*. Gaithersburg, MD: National Fatherhood Initiative. S. 153. Popenoe. 1996. S. 145. Thomas G. Powers u. a. 1994. "Compliance and Self-Assertion: Young Children's Responses to Mothers Versus Fathers." *Developmental Psychology* 30: S. 980-989.

<sup>34</sup> Pruett. 2000. S. 30-31. Popenoe. 1996. S. 144-145.

<sup>35</sup> Geary. 1998. S. 142.

<sup>36</sup> Anne Case u. a. 2000. "How Hungry is the Selfish Gene?" *Economic Journal* 110: S. 781-804. Wilcox u. a. 2005.

Sara McLanahan und Gary Sandefur, Soziologen der Universitäten Princeton und Wisconsin, haben folgendes Fazit zur Frage des Nutzens der Ehe für Kinder gezogen: “Gäbe man uns den Auftrag, ein für die grundlegenden Bedürfnisse von Kindern geeignetes System zu entwerfen, so würden wir höchstwahrscheinlich etwas vorschlagen, das dem klassischen Eltern-Ideal weitgehend ähnelt. Solch ein Entwurf würde nicht nur sicherstellen, dass die Kinder Zugang zu Zeit und Geld zweier Erwachsener hätten, sondern auch zu einem System von 'checks and balances', das die Qualität elterlichen Handelns verstärkt. Die Tatsache, dass beide Eltern eine biologische Verbindung zum Kinde haben, erhöht den Grad der Identifizierung. Dies wiederum stärkt die Opferbereitschaft und vermindert die Wahrscheinlichkeit von Misshandlung”.<sup>38</sup> Nach vielen Experimenten mit Alternativen zur Ehe stellt sich heraus: Kinder, die intakten ehelichen Familien entstammen, sind allen Lebenssituationen besser gewachsen als jene, die in alternativen Familienstrukturen aufwachsen. Wer sich dem Wohlergehen von Kindern verpflichtet glaubt, sollte sich um die Gesundheit der modernen Ehe kümmern.

## 2. Das Wohlergehen der Erwachsenen

Wenn auch die wichtigsten Vorteile der Ehe den Kindern zugute kommen, so haben doch auch Männer und Frauen durch die Ehe große Vorteile. Sie werden finanziell, emotional, physisch und sozial begünstigt. Es bestehen jedoch geschlechtsspezifische Unterschiede. Frauen messen die Qualität der Ehe mit größerer Sorgfalt als Männer.

Die finanziellen Vorteile der Ehe sind eindeutig. Ehepaare haben bessere Chancen auf Vermögensbildung und Hausbesitz als unverheiratete Erwachsene, selbst dann, wenn man sie mit ehelos zusammenlebenden Erwachsenen vergleicht.<sup>39</sup> Verheiratete Männer verdienen zwischen 10 % und 40 % mehr als alleinstehende Männer mit vergleichbarem Berufs- und Bildungsniveau.<sup>40</sup> Verheiratete Frauen erzielen eine derartige Verdienstprämie allerdings nicht. Die Gründe hierfür liegen in der doppelten Rolle von Mutterschaft und Beruf, welche das Einkommen der Frauen mindert.<sup>41</sup> Die materiellen Vorteile der Ehe gelten auch für Frauen aus unterprivilegierten Schichten. Sie werden mit sehr viel geringerer Wahrscheinlichkeit arm, wenn sie eine Ehe eingehen und aufrechterhalten.<sup>42</sup> Ehepaare sind im Allgemeinen in der Lage, Vermögen gemeinsam zu halten und die Arbeit des Haushalts zu teilen. Die Eheverpflichtung eröffnet Paaren eine langfristige Perspektive, die es erlaubt, gemeinsame Investitionen vorzunehmen.<sup>43</sup> Die Ehe regt die Partner eher zu einem verantwortlichen Konsum- und Sparverhalten an.<sup>44</sup>

<sup>37</sup> Bruce Ellis. 2002. “Of Fathers and Pheromones: Implications of Cohabitation for Daughters’ Pubertal Timing.” In: A. Booth / A. Crouter (Hrsg.), *Just Living Together: Implications of Cohabitation on Families, Children, and Social Policy*. Mahwah, NY: Lawrence Erlbaum Associates.

<sup>38</sup> McLanahan / Sandefur. 1994. S. 38.

<sup>39</sup> Wilcox u. a. 2005.

Die Ehe fördert die physische und emotionale Gesundheit von Männern und Frauen. Verheiratete Erwachsene erfreuen sich längerer Lebensdauer, sind weniger krank, empfinden größeres Lebensglück und haben einen geringeren Anteil an Depressionen und Drogenmissbrauch als ehelos zusammenlebende und alleinstehende Erwachsene. Ehepartner ermutigen ihre Partner eher, auf ihre Gesundheit zu achten und ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, wenn sie krank sind.<sup>45</sup> Die Normen der mit der Ehe verbundenen Reife und Treue bestärken Männer und Frauen darin, von ungesundem und risikoreichem Verhalten Abstand zu nehmen, insbesondere von Promiskuität und übermäßigem Alkoholkonsum.<sup>46</sup> Aus der Ehe resultierender größerer Wohlstand und ökonomische Stabilität erlauben verheirateten Männern und Frauen Zugang zu einer besseren Krankenversicherung.<sup>47</sup> Die in der Mehrzahl der Ehen vorhandene emotionale Unterstützung vermindert Stress und Stresshormone, welche oft Anlass für Erkrankungen sind.<sup>48</sup> Männer profitieren ganz besonders bezüglich ihrer Lebenserwartung sowie ihrer Gesundheit von der Ehe. Frauen erzielen ebenfalls Vorteile, doch hängt ihr Nutzen entscheidend von der Qualität der Ehe ab. In schlechten Ehen werden Frauen eher krank und erleben psychologischen Stress als alleinstehende Frauen, während gute Ehen Frauen<sup>49</sup> wichtige psychologische und physiologische Vorteile bescheren.

<sup>40</sup> Wilcox u. a. 2005.

<sup>41</sup> Michelle J. Budig / Paula England. 2001. "The Wage Penalty for Motherhood." American Sociological Review 66: S. 204-225.

<sup>42</sup> Wilcox u. a. 2005.

<sup>43</sup> Waite / Gallagher. 2000.

<sup>44</sup> Ibid.

<sup>45</sup> Ibid.

<sup>46</sup> Ibid.

<sup>47</sup> Ibid.

<sup>48</sup> Ibid.

Die Ehe spielt auch bei der Zivilisierung der Männer eine zentrale Rolle. Verheiratete Männer begehen weniger Delikte, neigen in geringerem Maße zur Promiskuität, zum Betrug langjähriger Partner und zum Alkoholismus.<sup>50</sup> Sie gehen häufiger in die Kirche, verbringen mehr Zeit mit Verwandten (und weniger Zeit mit Freunden) und arbeiten länger.<sup>51</sup> Eine Untersuchung ergab: Ganze 4 % verheirateter Männer machten sich innerhalb eines Jahres ehelicher Untreue schuldig. Die Vergleichsziffern für ehelos zusammenlebende Männer lagen bei 16 % und für Männer mit einer festen Beziehung zu einer Frau bei 37 %.<sup>52</sup> Langzeituntersuchungen des Soziologen Steven Nock von der University of Virginia legen nahe, dass diese Effekte nicht ein Produkt des Forschungsdesigns darstellen, sondern eine direkte Konsequenz der Ehe sind. Nock beobachtete Männer über längere Zeiträume hinweg, in denen sie vom Status eines Alleinstehenden zu dem eines Ehepartners wechselten. Er stellte fest, dass männliches Verhalten sich als Resultat der Eheschließung verändert: Nach der Trauung arbeiteten Männer intensiver, besuchten weniger Bars oder Kneipen, erhöhten den Kirchenbesuch und verbrachten mehr Zeit mit Familienmitgliedern.<sup>53</sup> Für viele Männer ist die Heirat ein feierlicher Akt, der sie in eine Erwachsenenwelt mit Verantwortung und Selbstkontrolle hinüberleitet.

Warum spielt die Ehe eine derart wichtige Rolle in der Zivilisierung von Männern? Sie leitet deren Verwandlung zu ausdauernden Arbeitern, treuen Partnern und friedlicher eingestellten Bürgern in die Wege. Ein Aspekt der Antwort ist soziologisch zu verstehen. Die mit der Ehe verbundenen Grundsätze, nämlich Vertrauen, Treue, Opferbereitschaft und Fürsorge, geben den Männern klare Anweisungen für ihr Handeln gegenüber ihren Frauen und Kindern, Anweisungen, die außerhalb ehelicher Beziehungen eine nicht so eindeutige Geltung haben. Zusätzlich gewinnt ein verheirateter Mann Ansehen in den Augen seiner Frau, ihrer Familie, ihrer Freunde und der Gesellschaft, wenn er durch die Heirat seine Reife beweist.<sup>54</sup> Die Mehrzahl der Männer bemüht sich darum, dieses Ansehen durch Befolgung der gesellschaftlichen Normen aufrechtzuerhalten. Eine Gesellschaft, welche die Ehe in Ehren hält, wird Männer hervorbringen, die ihre Frauen ehren und sich um ihre Kinder kümmern.

<sup>49</sup> Wilcox u. a. 2005. Daniel N. Hawkins / Alan Booth. 2005. "Unhappily Ever After: Effects of Long-Term Low-Quality Marriages on Well-Being." *Social Forces* 84: S. 451-472.

<sup>50</sup> George Akerlof u. a. Nock. 1998. Linda Waite / Maggie Gallagher. 2000. *The Case for Marriage*. New York: Doubleday.

<sup>51</sup> Nock. 1998.

<sup>52</sup> Waite / Gallagher. 2000.

<sup>53</sup> Nock. 1998.

<sup>54</sup> Nock. 1998.

Auch hier spielt die Biologie eine Rolle. Forschungen zum Thema Männer, Ehe und Testosteron zeigen, dass verheiratete Männer – insbesondere verheiratete Männer mit Kindern – niedrigere Testosteron-Hormonspiegel haben als alleinstehende Männer. Gleiches trifft für den Vergleich von ehelos Zusammenlebenden mit alleinstehenden Männern zu. Langfristige, stabile, auf Zeugung ausgerichtete Beziehungen setzen den Testosteronspiegel von Männern herab.<sup>55</sup> Die Fachliteratur zu Testosteron deutet dies als eine Minderung von aggressivem,<sup>56</sup> promiskuitivem und risikoreichem männlichen Verhalten.

Natürlich bietet die Ehe auch Frauen besondere Vorzüge. Was die physische Sicherheit betrifft, so fallen verheiratete Frauen in sehr viel geringerem Maß Gewaltverbrechen zum Opfer. Nach einem Bericht des US-Justizministeriums aus dem Jahre 1994 sind alleinstehende und geschiedene Frauen mit einer viermal höheren Wahrscheinlichkeit von Gewaltverbrechen betroffen als verheiratete Frauen.<sup>57</sup> Verheiratete Frauen werden viel seltener Opfer von Gewalt durch ihre Partner als alleinstehende oder ehelos zusammenlebende Frauen. Eine Untersuchung ergab, dass bei ehelos zusammenlebenden Paaren 13 % gewalttätig wurden, im Vergleich zu nur 4 % bei verheirateten Paaren.<sup>58</sup> Ein Grund, weshalb Frauen in nichtehelichen Beziehungen eher Opfer von Gewalt werden, liegt in der dort weiter verbreiteten Untreue, die ernste Konflikte zwischen den Partnern hervorruft.<sup>59</sup> Für die Mehrzahl der Frauen bedeutet die Ehe deshalb Sicherheit.

Es geht jedoch nicht allein um den sozialen Status, sondern um das Ideal der Ehe: Ehepaare, welche das Ideal der Ehe schätzen und eheloses Zusammenleben ablehnen, die glauben, dass die Ehe auf Lebenszeit besteht und die schließlich davon überzeugt sind, dass es den Kindern am besten geht, wenn sie durch ihre verheirateten Eltern erzogen werden, führen Ehen von höherer Qualität als Ehepaare, die sich weniger von der Institution Ehe versprechen.<sup>60</sup> Männer und Frauen, die ein normatives Verständnis der Ehe haben, verbringen mehr Zeit miteinander und sind eher bereit, für ihre Beziehung Opfer zu bringen.<sup>61</sup> Andere Untersuchungen zeigen, dass diese Haltung für Männer eine besondere Bedeutung hat: Für Männer ist die Hingabe an ihre Ehefrau deutlicher von einer normativen Bindung an das Ideal der Ehe abhängig, als dies für die Hingabe von Frauen an ihre Ehemänner der Fall ist.<sup>62</sup> Einfacher ausgedrückt: Wer die Ehe auf Lebenszeit eingeht, wird mehr eheliches Glück finden als jene Männer und Frauen, die sich verheiraten „so lange die beiderseitige Liebe andauert“.

<sup>55</sup> Wilcox u. a. 2005.

<sup>56</sup> James Dabbs. 2000. *Heroes, Rogues, and Lovers: Testosterone and Behavior*. New York: McGraw-Hill.

<sup>57</sup> Waite / Gallagher. 2000. S. 152.

<sup>58</sup> Waite / Gallagher. S. 155.

<sup>59</sup> Ibid.

<sup>60</sup> Wilcox / Nock. 2006.

Es ist erwiesen, dass die Ehe das Leben jener Männer und Frauen verbessert, die die Verpflichtungen der Ehe annehmen, besonders dann, wenn sie die ökonomischen, emotionalen und gesundheitlichen Vorteile suchen. Wahrscheinlich glauben einige männliche Zeitgenossen, dass sie eine häusliche Zivilisierung nicht nötig haben; auch wollen sie nicht die Last der Erziehung von Kindern tragen. Ähnliches gilt für Frauen: Manche denken, dass sie die Sicherheit, die allein eine gute Ehe bietet, nicht nötig haben. Oder sie fürchten die Belastung ihrer Karrieren durch das Familienleben. Forschungen zeigen jedoch, dass derartige Vorstellungen Männer und Frauen auch irreführen können und dass diejenigen, welche die Ehe verstehen, eher ein glückliches Leben führen als jene, welche eine falsche Freiheit im Alleinsein, im ehelosen Zusammenleben oder in der Scheidung suchen.

### **3. Öffentliche Konsequenzen des Zusammenbruchs der Ehe**

Die öffentlichen Folgen des hier beschriebenen Rückzugs von der Ehe sind weitreichend. Die erwähnten Forschungsergebnisse belegen, dass Scheidungen das Wohlergehen unserer Kinder mindern, die Rechtssprechung überlasten, die Zivilgesellschaft schwächen und Größe und Reichweite der staatlichen Bürokratie anwachsen lassen.

Die Zahlen in den USA sind tatsächlich überwältigend. Jährlich sind mehr als eine Million Kinder von den Scheidungen ihrer Eltern betroffen. Anderthalb Millionen Kinder werden von alleinstehenden Müttern geboren. Die kollektiven Konsequenzen dieser Familienzusammenbrüche sind katastrophal, wie es zahllose Indikatoren sozialer Wohlfahrt deutlich machen.

*Armut unter Kindern:* Eine von der Brookings Institution durchgeführte Untersuchung verdeutlicht, dass der in den USA seit den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts verzeichnete Anstieg an Kinderarmut nahezu völlig auf die Zunahme unehelich geborener Kinder zurückzuführen ist. Die Hauptursache liegt darin, dass Kinder, die in Haushalten mit alleinstehenden Eltern aufwachsen, sehr viel weniger materielle Unterstützung von ihren Vätern erhalten.<sup>63</sup>

<sup>61</sup>

Ibid. Paul Amato / Stacy Rogers. 1999. "Do Attitudes Toward Divorce Affect Marital Quality?" Journal of Family Issues 20: S. 69-86.

<sup>62</sup>

Scott Stanley u. a. 2004. "Maybe I do: Interpersonal commitment and premarital or nonmarital cohabitation." Journal of Family Issues 25: S. 496-519. Wilcox u. a. 2005.

*Wohlergehen von Jugendlichen:* Der Soziologe Paul Amato (Pennsylvania State University) hat untersucht, wie es um Jugendliche stünde, wenn die heutige Gesellschaft den gleichen Prozentsatz von intakten Familien hätte wie etwa im Jahre 1960. Seine Untersuchung zeigt, dass die Zahl der Schulverweise um etwa 1,2 Millionen geringer wäre. Unter Jugendlichen gäbe es ferner 1 Million weniger Delikte oder Gewalttaten,<sup>64</sup> 746.500 weniger Fälle von 'Sitzenbleiben' und 71.400 weniger Suizide<sup>64</sup> in einem Zeitraum von ca. 40 Jahren. Ähnliche Schätzungen könnten für die kollektiven Auswirkungen des Familienverfalls, Schwangerschaft von Teenagern, Depressionen und Schulabgängen ohne Abschluss vorgenommen werden. Schlussfolgerung: Kinder mussten und müssen für die Unfähigkeit der Erwachsenen, Ehen einzugehen und aufrechtzuerhalten, einen hohen Preis zahlen.

*Die öffentliche Sicherheit und die Justiz:* Sie sind ebenfalls von der sinkenden Zahl der Eheschließungen betroffen. Obwohl in den letzten Jahren die Kriminalitätsraten gesunken sind, sehen wir einen Anstieg des Prozentsatzes der inhaftierten Bevölkerung – und zwar von 0,9 % im Jahre 1980 auf 2,4 % im Jahre 2003. Das sind mehr als zwei Millionen Männer und Frauen.<sup>65</sup> In den vergangenen 20 Jahren sind die öffentlichen Ausgaben für Polizei, Gerichte und Gefängnisse um mehr als 350 % gestiegen, von 36 Milliarden US-\$ (1982) auf 167 Milliarden (2001).<sup>66</sup> Empirische Untersuchungen zum Problem von Familie und Kriminalität belegen deutlich, dass Verbrechen zum Teil mit dem Zusammenbruch der Ehe zusammenhängen. So zeigt George Akerlof, Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften, dass die Zuwachsrate von Delikten für die 1970er/1980er Jahre mit dem Rückgang von Eheschließungen bei jungen Arbeitern der untersten Einkommensklassen zusammenhängt.<sup>67</sup> Der Soziologe Robert Sampson (Harvard University) zieht aus seinen Forschungen zu Gewalttaten in Großstädten den Schluss, dass die Raten für Morde und Raubüberfälle in direkter Beziehung zur Familienstruktur stehen. Mit Sampsons Worten: „Die Familienstruktur ist eines der stärksten - wenn nicht das stärkste – Indiz für Gewalttaten in den Großstädten der USA.“<sup>68</sup> Die enge empirische Beziehung zwischen Familienzusammenbruch und kriminellen Handlungen legt nahe, dass die erhöhten Ausgaben für Maßnahmen zur Kriminalitätsbekämpfung, für Gefängnisse und die Strafrechtspflege während der vergangenen 40 Jahre weitgehend als Konsequenz des Zusammenbruchs der Ehe anzusehen sind.

<sup>63</sup> Adam Thomas / Isabel Sawhill. 2005. "For Love and Money? The Impact of Family Structure on Family Income." *The Future of Children* 15: S. 57-74.

<sup>64</sup> Amato. 2005. S. 89.

<sup>65</sup> Charles Murray. 2005. "The Hallmark of the Underclass." *Wall Street Journal* Sept. 29: S. A18.

<sup>66</sup> <http://www.ojp.usdoj.gov/bjs/glance/tables/exptyptab.htm>

<sup>67</sup> George A. Akerlof. 1998. "Men Without Children." *The Economic Journal* 108: S. 287-309.

<sup>68</sup> Robert J. Sampson. 1995. "Unemployment and Imbalanced Sex Ratios: Race Specific Consequences for Family Structure and Crime." In: M.B. Tucker / C. Mitchell-Kernan (Hrsg.). *The Decline in Marriage among African Americans*. New York: Russell Sage. S. 249.

*Öffentlichen Ausgaben für Sozialhilfe:* Sie sind seit den 60er Jahren ebenfalls dramatisch gestiegen; und zwar auf Grund zunehmender Scheidungen und außerehelicher Geburten. Es gibt hierzu unterschiedliche Schätzungen für die Kosten, die der Zusammenbruch der Familien für den Steuerzahler verursacht, aber sie gehen in die Milliarden Dollar. So hat z.B. eine Untersuchung der Brookings Institution den Rückzug von der Ehe mit einem Anstieg der Wohlfahrtsleistungen um 229 Milliarden Dollar für den Zeitraum von 1970 bis 1996 in Beziehung gesetzt.<sup>69</sup> Eine weitere Untersuchung legt dar, dass Gemeinden, Staaten und Bund jährlich 33 Milliarden Dollar für direkte und indirekte Kosten von Scheidungen aufbringen. Das Spektrum reicht von Familiengerichtskosten über das Eintreiben der Unterhaltszahlungen für Kinder bis zur Sozialhilfe (Temporary Assistance for Needy Families)<sup>70</sup> und zur Krankenversicherung. Angesichts zunehmender Scheidungen sehen sich davon betroffene Erwachsene und Kinder einer breiten Palette richterlicher und behördlicher Maßnahmen gegenüber. Weitreichende Eingriffe betreffen dabei das Sorgerecht, Besuchsrechte und Unterhaltspflichten für jährlich mehr als eine Million Erwachsene und Kinder. Es wird deutlich: Wenn die Familien ihr Leben nicht selbst gestalten, regiert der Staat mit seinen Direktiven in weite Bereiche des Familienlebens hinein.

Die Verbindung zwischen staatlicher Macht und Reichweite einerseits und dem Wohlergehen der Institution Familie andererseits wird noch deutlicher, wenn Trends außerhalb der USA in den Blick genommen werden. Länder mit hohen Raten an nichtehelichen Verbindungen und Scheidungen, wie Schweden und Dänemark, haben sehr viel höhere Sozialleistungsquoten – Anteil der Sozialausgaben am Bruttosozialprodukt – als Länder mit relativ niedrigen Raten an außerehelichen Verbindungen und Scheidungen,<sup>71</sup> wie z.B. Spanien und Japan. Obwohl es bisher an definitiven, vergleichenden Studien zu staatlichen Wohlfahrtsausgaben und Familienstrukturen mangelt – zusätzlich könnten andere Faktoren wie etwa Religion und politische Kultur die Verbindung komplizieren – so ist die Korrelation dieser beiden Variablen höchst eindrucksvoll. Die Vermutung ist gerechtfertigt, dass zwischen Größe der Staatsausgaben und Familienzusammenbruch eine Beziehung besteht. Die um mehr als ein Jahrzehnt zurückliegenden Arbeiten der Soziologen David Popenoe und Alan Wolfe über Skandinavien zeigen, dass wachsende Staatsausgaben mit der Schwächung von Ehen und Familien in Beziehung stehen.<sup>72</sup> Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Rückzug von der Ehe mit hohen staatlichen Ausgaben und Eingriffen einhergeht, und dass der Zusammenbruch der Familien mit wachsenden Notlagen in benachteiligten Schichten zusammenfällt, wodurch der Ruf nach zusätzlicher Staatsintervention lauter wird. Wir sehen uns einer pathologischen Spirale gegenüber, deren Bewegung nur durch eine Wiederherstellung der Ehe zu stoppen wäre.

<sup>69</sup> Isabel V. Sawhill. 1999. "Families at Risk." In: H. Aaron / R. Reischauer, Setting National Priorities: the 2000 Election and Beyond. Washington: Brookings Institution.

<sup>70</sup> David Schramm. 2003. Preliminary Estimates of the Economic Consequences of Divorce. Utah State University.

<sup>71</sup> Zu Entwicklungen der Familie, vgl. Timothy M. Smeeding, Daniel P. Moynihan, Lee Rainwater. 2004. "The Challenge of Family System Changes for Research and Policy." In: D.P. Moynihan, T. M. Smeding, L. Rainwater (Hrsg.), The Future of the Family. New York: Russell Sage. Zu Staatsausgaben weltweit vgl. <http://www.cia.gov/cia/publications/factbook/>.

#### 4. Die vierfache Gefährdung der Ehe

Bis vor rund 40 Jahren regulierte die Ehe für die große Mehrheit der Erwachsenen Sexualität, Zeugung und die Erziehung der Kinder. Seitdem ist die zentrale Rolle der Ehe in diesen Lebensbereichen deutlich geschwächt. Die Gesellschaft muss zunehmend die negativen Folgen schultern. Die schlimmen Konsequenzen des Auseinanderreißen von Ehe, Sexualität, Zeugung und Schwangerschaft treten in vierfacher Weise auf: Scheidungen, außereheliche Geburten, nichteheliches Zusammenleben und gleichgeschlechtliche Partnerschaften.

**Scheidungen:** Zwischen 1960 und 2000 hat sich die Scheidungsrate in den USA mehr als verdoppelt – von 20 % auf 45 % aller Erst-Ehen. (Seit 1980 ist ein leichtes Absinken der Scheidungsraten zu verzeichnen.) Die Daten zeigen, dass ca. 2/3 aller Scheidungen mit Kindern in Ehen mit niedrigem Konfliktniveau erfolgen, in denen Gewalttaten oder Misshandlungen keine Rolle spielen.<sup>73</sup> Leider sind die Kinder dieser Ehen von der Scheidung ihrer Eltern am stärksten betroffen.<sup>74</sup> Kinder aus zerbrochenen Familien unterliegen einem wesentlich höheren Risiko, als Erwachsene selbst geschieden zu werden, Schwierigkeiten in der Ehe zu haben, unter psychischen Erkrankungen und Delinquenz zu leiden, die Schule ohne Abschluss zu verlassen, nur schwache Beziehungen zu einem oder beiden Elternteilen zu haben und generell Schwierigkeiten in langfristigen Beziehungen zu erfahren.<sup>75</sup> Ferner zeigt sich meistens, dass die erneute Heirat eines Elternteils diesen “geschiedenen Kindern” keine Hilfe bringt. Die jetzt mit Stiefeltern lebenden Kinder verzeichnen die gleichen Schulfehleistungen, Frühschwangerschaften und kriminellen Delikte wie jene Kinder, die nach einer Scheidung im Haushalt des alleinstehenden Elternteils verbleiben.<sup>76</sup>

<sup>72</sup> Popenoe. 1988. Wolfe. 1989.

<sup>73</sup> Paul Amato / Alan Booth. 1997. A Generation at Risk. Cambridge: Harvard University Press.

<sup>74</sup> Ibid.

<sup>75</sup> Wilcox u. a. 2005. Marquardt. 2005b. Between Two Worlds.

Scheidung ist auch für die Erwachsenen mit Armut, Depression, Drogenmissbrauch und mangelhafter Gesundheit verbunden.<sup>77</sup> Ganz allgemein tragen Scheidungen zur Vergiftung der Ehekultur bei, denn sie verbreiten ein Klima des Misstrauens, der Unsicherheit und des Zweifels an jeglicher Form von Verpflichtung unter verheirateten und unverheirateten Erwachsenen.<sup>78</sup> Paare, welche eine freizügige Haltung zur Scheidung einnehmen, sind deutlich weniger bereit, sich in ihrer eigenen Ehe einzubringen und bezeichnen sich deutlich seltener als glücklich verheiratet.<sup>79</sup> Aus den dargelegten Gründen ist die Scheidung eine Bedrohung der Ehe, verletzt Kinder und erlegt der gesamten Gesellschaft enorme Belastungen auf.

**Uneheliche Geburten:** Für den Zeitraum von 1960 bis 2003 stieg der Prozentsatz unehelich geborener Kinder von 5 % auf 35 % an.<sup>80</sup> Obwohl die unehelichen Kinder zunehmend von ehelos Zusammenlebenden geboren werden – die gegenwärtige Schätzung liegt bei 42 % – wird die Mehrheit dieser Kinder den Großteil ihrer Kindheit mit einem alleinstehenden Elternteil verbringen. Grund hierfür ist die Tatsache, dass die Mehrzahl der Beziehungen unverheirateter Paare - selbst jener mit Kindern – nicht auf Dauer bestehen.<sup>81</sup> Die zentrale Problematik der unehelichen Geburten liegt darin, dass sie Kindern den Zugang zu beiden Eltern und deren täglichen Einsatz um ihr emotionales und materielles Wohlergehen versperren.<sup>82</sup> Wie schon erwähnt sind Kinder, die mit alleinstehenden Eltern aufwachsen – also ohne den Vorteil der verheirateten Eltern – zwei bis dreimal mehr schwerwiegenden negativen Lebenserfahrungen wie Inhaftierung, Depression, Schwangerschaft und Schulabbruch ausgesetzt. Dies trifft selbst dann zu, wenn sozioökonomische Faktoren ausgeklammert werden, die sonst verzerrend auf die Beziehung von Familienstruktur und Wohlergehen einwirken könnten.<sup>83</sup>

<sup>76</sup> Wilcox u. a. 2005. Sara McLanahan and Gary Qandefur. 1994. *Erowing Up With a Single Parent: What Hurts, What Helps*. Cambridge: Harvard University Press.

<sup>77</sup> Ibid.

<sup>78</sup> Norval Glenn. 1996. "Values, Attitudes, and the State of American Marriages." In: *Promises to Keep*, hrsg. von D. Popenoe, J. Elshtain, D. Blankenhorn. Lanham, MD: Rowman and Littlefield. Frank Furstenberg. 2001. "The Fading Dream: Prospects for Marriage in the Inner City." In: *Problem of the Century*, hrsg. von E. Anderson und D. Massey. New York: Russell Sage Foundation.

<sup>79</sup> Wilcox u. a. 2005.

<sup>80</sup> David Popenoe / Barbara Dafoe Whitehead. 2005. *The State of Our Unions*. New Brunswick, NJ: National Marriage Project.

<sup>81</sup> Timothy M. Smeeding, Daniel P. Moynihan, Lee Rainwater. 2004. "The Challenge of Family System Changes for Research and Policy." In: *The Future of the Family*, hrsg. von D. Moynihan, T. Smeeding, L. Rainwater. New York: Russell Sage Foundation. Popenoe / Whitehead. 2005. Wilcox u. a. 2005.

<sup>82</sup> Wilcox u. a. 2005.

Uneheliche Schwangerschaften bedeuten schwere Belastungen für Männer und Frauen. Frauen, die Kinder unehelich bekommen, leiden in deutlich höherem Maße unter Armut, Schulabbruch sowie Problemen, einen verlässlichen, zukünftigen Ehepartner zu finden als<sup>84</sup> Frauen mit vergleichbarem sozioökonomischem Status. Männer, die Kinder unehelich zeugen, sind in hohem Maß von Schulabbruch, geringem Einkommen und Schwierigkeiten bei der Partnersuche betroffen. Dies gilt auch nach Ausschluss der sozioökonomischen Faktoren.<sup>85</sup> Zusammengenommen hat der Anstieg unehelicher Geburten katastrophale Folgen für Kinder und Erwachsene, für Männer und Frauen sowie für Individuen und Gesellschaft.

**Uneheliches Zusammenleben:** Seit Beginn der 70er Jahre hat das uneheliche Zusammenleben in den USA um mehr als das Neunfache zugenommen: ein Anstieg von 523.000 Paaren (1970) auf 5 Millionen Paare (2004).<sup>86</sup> Jüngste Schätzungen deuten an, dass 40 % aller Kinder einen Teil ihrer Kindheit mit Eltern verbringen werden, die einzeln oder gemeinsam in einer unehelichen Beziehung leben.<sup>87</sup> Der Anstieg dieser Lebensgemeinschaften ist wenig wünschenswert. Im Vergleich zu Ehepaaren sind jene, die ehelos zusammenleben, höheren Raten von häuslicher Gewalt, sexueller Untreue und Haltlosigkeit ausgesetzt.<sup>88</sup> Viele Untersuchungen belegen, dass ehelos zusammenlebende Paare, welche den Weg in die Ehe finden, dennoch ein höheres Scheidungsrisiko haben als Paare, die ohne vorhergehendes Zusammenleben heirateten.<sup>89</sup> Die ehelose Lebensgemeinschaft ist schwächer als die Ehe. Auch ist in ihr nicht das gleiche Niveau moralischer und rechtlicher Verpflichtung wie in der Ehe zu finden. Paare sind sich oft über den Status ihrer Beziehung uneinig und erfahren in geringerem Maß die<sup>90</sup> Unterstützung von Freunden und Familie als verheiratete Paare.

<sup>83</sup> Wilcox u. a. 2005.

<sup>84</sup> Daniel Lichter. Daniel T. Lichter, Deborah Roempke Graefe, J. Brian Brown. 2003. "Is Marriage a Panacea? Union Formation Among Economically Disadvantaged Unwed Mothers," *Social Problems* 50: S. 60-86. Daniel T. Lichter, Christie D. Batson, J. Brian Brown. 2004. "Welfare Reform and Marriage Promotion: The Marital Expectations and Desires of Single and Cohabiting Mothers." *Social Service Review* 38: S. 2-25. Lawrence L. Wu / Barbara Wolfe. 2001. *Out of Wedlock: Causes and Consequences of Nonmarital Fertility*. New York: Russell Sage Foundation.

<sup>85</sup> Steven L. Nock. 1998. "The Consequences of Premarital Fatherhood," *American Sociological Review*, 63: S. 250-263.

<sup>86</sup> Popenoe / Whitehead. 2005.

<sup>87</sup> Larry Bumpass / Hsien-Hen Lu. 2000. "Trends in Cohabitation and Implications for Children's Family Contexts in the U.S.," *Population Studies* 54: S. 29-41.

<sup>88</sup> Wilcox u. a. 2005.

<sup>89</sup> David Popenoe / Barbara Dafoe Whitehead. 2002. *Should We Live Together? What Young Adults Need to Know About Cohabitation Before Marriage: A Comprehensive Review of Recent Research*. New Brunswick, NJ: National Marriage Project.

Uneheliches Zusammenleben birgt insbesondere Risiken für die Kinder. Im Vergleich zu Kindern, die von verheirateten Eltern aufgezogen werden, neigen Kinder ehelos zusammenlebender Paare in größerem Maß zu Kriminalität, zum Täuschen in der Schule und zum Schulabbruch.<sup>91</sup> Kinder, die mit einem nicht verwandten erwachsenen Mann zusammenleben, sind einem dramatisch höheren Risiko sexueller oder physischer Misshandlung ausgesetzt. Eine in Missouri durchgeführte Untersuchung zeigte, dass Vorschulkinder, die in Haushalten mit nicht verwandten Erwachsenen leben – typischerweise ein Partner der Mutter - die 50fach höhere Wahrscheinlichkeit eines gewaltsamen Todes zu erwarten haben als Kinder, die mit ihren biologischen Eltern leben.<sup>92</sup> Kinder leiden unter der mangelnden Stabilität nichtehelicher Partnerschaften. Selbst wenn sie in ehelos zusammenlebende Partnerschaften hineingeboren werden und beide biologische Eltern haben, werden sie mit hoher Wahrscheinlichkeit die Erfahrung des Weggangs eines Elternteils machen. Eine kürzlich erstellte Studie zeigt, dass 50 % der Kinder das Ende dieser Beziehung bis zum Zeitpunkt ihres fünften Lebensjahrs erleben. Die Vergleichsziffer für Kinder in intakten Familien liegt dagegen bei 15 %.<sup>93</sup> Es zeigt sich, dass die ehelose Partnerschaft keine solide Alternative zur Ehe darstellt, sondern die Ehe gefährdet und nicht für die Erziehung von Kindern geeignet ist.

**Gleichgeschlechtliche Partnerschaften:** Die sozialwissenschaftliche Forschung zur gleichgeschlechtlichen Partnerschaft steckt noch in den Anfängen. Dennoch gibt es Anlass zur Sorge über die Folgen einer Neudefinition der Ehe, welche gleichgeschlechtliche Beziehungen einschließt. Zunächst lässt sich nichts Definitives über das Aufwachsen von Kindern in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften sagen. Die zugänglichen Forschungsdaten sind eher rudimentär. Es mangelt an großen, langfristigen Untersuchungen, die eindeutige Folgerungen über die Einflüsse gleichgeschlechtlicher Haushalte auf Kinder zulassen.<sup>94</sup> Die beachtliche Zahl empirischer Untersuchungen zum Wohlergehen von Kindern zeigt jedoch, dass Mann und Frau unterschiedliche Fähigkeiten in die Anforderungen der Elternschaft einbringen, und dass für Kinder das Aufwachsen mit ihren biologischen Eltern vorteilhaft ist. Dies erlaubt den Schluss, dass Kinder, die von gleichgeschlechtlichen Eltern erzogen werden, größere Schwierigkeiten im Hinblick auf ihre Identität, ihre Geschlechtlichkeit und ihre Beziehungen zu Verwandten sowie im Hinblick auf eine eigene Heirat durchmachen werden. Bis zur Vorlage weiterer Forschungsergebnisse bleibt diese Situation ungeklärt.

<sup>90</sup> Popenoe / Whitehead. 2002. Wilcox u. a. 2005.

<sup>91</sup> Wilcox u. a. 2005.

<sup>92</sup> Patricia G. Schnitzer / Bernard G. Ewigman. 2005. "Child Deaths Resulting from Inflicted Injuries: Household Risk Factors and Perpetrator Characteristics." *Pediatrics* 116: S. 687-693.

<sup>93</sup> Wendy Manning, Pamela Smock, Debarum Majumdar. 2004. "The Relative Stability of Cohabiting and Marital Unions for Children." *Population Research and Policy Review* 23: S. 135-159.

<sup>94</sup> Steven Nock. 2001. Affidavit des Ontario Superior Court of Justice vgl. Halpern u. a. v. Canada. Charlottesville, VA: University of Virginia Sociology Department. William Meezan / Jonathan Rauch. 2005. "Gay Marriage, Same-Sex Parenting, and America's Children." *Future of Children* 15: S. 97-115.

Es bestehen jedoch tiefe Zweifel über die institutionellen Auswirkungen der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft auf die Ehe selbst. Die gleichgeschlechtliche Partnerschaft untergräbt die Einsicht, dass die Fortpflanzung wesentlich mit der Ehe verbunden ist, dass Kinder sowohl einen Vater als auch eine Mutter brauchen. Sie schwächt die gesellschaftliche Norm, dass Männer ihren leiblichen Kindern Verantwortung schulden. Schließlich liefert die gleichgeschlechtliche Partnerschaft einen Beitrag zur Zerstörung der ehelichen Norm sexueller Treue: Befürworter einer Homo-Ehe neigen zur Geringschätzung sexueller Treue in ihrer Definition ehelicher Beziehungen. Bei Umfragen unter Männern, die im Bundesstaat Vermont gleichgeschlechtliche, zivile Ehen abschlossen, zeigte sich, dass 50 % der Befragten sexueller Treue mit Indifferenz gegenüberstehen und dass die Promiskuitätsraten unter homosexuellen Männern hoch liegen.<sup>95</sup> So hofft z.B. die Soziologin Judith Stacey (New York University), eine prominente Befürworterin der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft, dass diese Eheform eine „pluralistische Ausdehnung der Bedeutung, Praxis und Politik des Familienlebens in den Vereinigten Staaten“ fördert, wodurch „die Begrenzung des westlichen Ehekonzepts auf zwei Personen hinterfragt werden könne, um damit die Vorteile eines erweiterten Familienlebens durch Gruppenheiraten zu erzielen...“.<sup>96</sup>

Diese Bedenken werden durch die Legalisierung der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft in Belgien, Kanada, den Niederlanden, Spanien sowie Massachusetts nur noch verstärkt. Die gleichgeschlechtliche Partnerschaft ist in Gesellschaften mit niedrigen Ehe- und Geburtenraten eingeführt.<sup>97</sup> So haben alle hier angegebenen Staaten eine Fruchtbarkeitsrate, die deutlich unterhalb der Reproduktionsrate von 2,1 Kindern pro Frau liegt.<sup>98</sup> Wir sehen hier Gesellschaften, in denen die Ehe mit Kindern nicht länger das organisierte, gesellschaftlich relevante Prinzip für das Leben der Erwachsenen ist. Aus dieser Warte ist die gleichgeschlechtliche Partnerschaft sowohl Konsequenz von als auch Antrieb für die Abschaffung der Ehe als bevorzugte Form zur Ordnung von Sexualität, Zeugung und Kindererziehung in der westlichen Welt. Obwohl hier viel Unbekanntes mitspielt, wissen wir genug um zu sagen, dass die Bekräftigung der gleichgeschlechtlichen Beziehungen weiter zur Schwächung der Ehe beitragen würde und zwar gerade in jenem Augenblick, in dem alles auf die Stärkung der Ehe ankommt.

<sup>95</sup> Esther Rothblum / Sondra Solomon. 2003. *Civil Unions in the State of Vermont: A Report on the First Year*. University of Vermont Department of Psychology. David McWhirter / Andrew Mattison. 1984. *The Male Couple*. Prentice Hall. Andrew Sullivan. 1995. *Virtually Normal*. New York: Knopf, first edition.

<sup>96</sup> Judith Stacey. 1998. "Gay and Lesbian Families: Queer Like Us." In: *All Our Families: New Policies for a New Century*, hrsg. von M.A. Mason, A. Skolnick, S.D. Sugarman. New York: Oxford University Press. S. 117, S. 128-129.

<sup>97</sup> Europarat 2004. *Recent Demographic Developments in Europe*. Strasbourg: Council of Europe Publishing. Daniel P. Moynihan, Timothy M. Smeeding, Lee Rainwater. 2004. *The Future of the Family*. New York: Russell Sage Press.

<sup>98</sup> Europarat 2004. <http://www.statcan.ca/Daily/English/050712/d050712a.htm>.  
<http://www.census.gov/population/projections/MethTab1.xls>.

#### **IV. DIE WESENTLICHEN GÜTER DER EHE AUS DER PERSPEKTIVE DER POLITISCHEN PHILOSOPHIE UND DER MORALPHILOSOPHIE**

Empirische Belege sprechen in vielfältiger Weise für die Ehe. Betrachtet man die Vielzahl der Errungenschaften des sozialen Lebens unserer Epoche, wie ökonomischen Wohlstand, Sicherheit, persönliches Glück, blühende Gemeinwesen, Rechtsstaatlichkeit – dann zeigt sich auch die Ehe als eine Wohltat für Erwachsene und Kinder. Doch die vernunftbegründete Verteidigung der Ehe kann nicht nur aus Daten über ihren Nutzwert bestehen. Wer sich zur Ehe entschließt, ist normalerweise nicht vorrangig von einer Nutzen-Rechnung geleitet. Nur wenn die Ehe um ihrer selbst willen für gut gehalten wird - nicht nur als Mittel zu anderen guten Zwecken - werden Kinder, Erwachsene und ganze Gesellschaften ihre reichen Früchte ernten. Dies erfordert Verteidiger der Ehe - Lehrer, Schriftsteller, Pfarrer, Eltern und Großeltern und andere, die darlegen, warum die Ehe eine bevorzugte Lebensform ist - und zwar in Begriffen, die mit gelebter Erfahrung übereinstimmen. Einige Moralphilosophen haben ausführliche Reflexionen zur Natur der Ehe als profundem menschlichem Gut entwickelt und damit diskursiv dargestellt, was vielen Zeitgenossen eine selbstverständliche Gegebenheit zu sein scheint. Nicht alle Unterzeichner dieser Erklärung sind mit der naturrechtlichen Begründung einverstanden. Dennoch ist diese Sicht hier eingefügt, da sie für einige Befürworter der Ehe eine hohe Überzeugungskraft besitzt.

Die Ehe bietet Männern und Frauen als Partnern ein Gut, das in keiner anderen Weise zugänglich ist: eine vollständige und gegenseitige Hingabe ihrer selbst. Die Handlung der gegenseitigen Hingabe wird in einem Bund der Treue feierlich besiegelt: Ein Versprechen, als Ehemann und Ehefrau einander beizustehen in allen Freuden und Leiden des Lebens und Kinder zu erziehen, die aus dieser personalen, geschlechtlichen und familiären Vereinigung hervorgehen. Die Ehe bringt zwei Individuen für die Dauer ihres Lebens zusammen und verbindet sie gemeinsam mit der nächsten, ihnen nachfolgenden Generation. Die Ehe veredelt und ordnet unsere natürlichen Wünsche, und gelegentlich beschränkt sie sie auch um höherer moralischer Ziele wie Treue und Fürsorge willen.

Das Eheversprechen ist seiner Natur gemäß dauerhaft und ausschließlich; ein Paar würde das zentrale Gut der erwünschten Vereinigung verlieren, wenn es die Ehe als zeitbeschränkt oder für andere Teilhaber offen betrachten würde. Was wäre denn auch ein zeitbeschränktes Liebesversprechen? Bestünde es nicht darin, den Ehepartner auf eine Quelle egoistischen Vergnügens zu reduzieren: begehrt und behalten, solange das Begehren gestillt wird. Durch die Schwächung der Dauerhaftigkeit der Ehe untergräbt die zeitgenössische Kultur der Scheidung den Akt der Selbsthingabe, welcher das Fundament der Ehe ist. Das bindende Eheversprechen zielt auf ein Maß von Gewissheit angesichts der vielen Unbekannten des Lebens: nämlich die Gewissheit, der unbekanntem Zukunft gemeinsam entgegenzugehen, bis der Tod zur Trennung führt. Gleichzeitig geht die Ehe über das verheiratete Paar hinaus in Richtung möglicher Nachkommen, die die Zukunft von einer Generation zur anderen sichern.

Die Ehe ist deshalb ihrer Natur nach geschlechtlich. Sie verleiht dem Geschlechtstrieb eine einzigartig vereinigende und zeugende Bedeutung und unterscheidet sich hierdurch von anderen engen Beziehungen. Die emotionale, geistlich/spirituelle und psychologische Vertrautheit eines verheirateten Paares wird in der biologischen Vereinigung verwirklicht, welche sich zwischen einem Mann und einer Frau - als Ehemann und Ehefrau - im Geschlechtsverkehr vollzieht. In ehelicher geschlechtlicher Vereinigung findet die Liebe der Ehegatten ihre konkrete Verkörperung. Der Leib ist also nicht nur ein Instrument. Sexuelle Identität ist nicht mit Geschlechtsorganen gleichzusetzen. Mann und Frau sind füreinander und zu ihrer gegenseitigen Vervollkommnung geschaffen, um die Einheit in Komplementarität und die Komplementarität in sexueller Differenz zu finden. Der gleiche Geschlechtsakt, der die Ehegatten vereinigt, ist auch der Akt, welcher neues Leben schafft. Teilnahme am sexuellen Leben hat auch das Potenzial der Teilhabe am Leben. Die eheliche Liebe findet größte Erfüllung und höchsten Ausdruck in der Zeugung neuen Lebens. In der Familie finden Kinder die notwendige Sicherheit, Geborgenheit und Unterstützung, die zur Entfaltung ihres vollen Potenzials nötig sind. Sie gründet in einer zuvor eingegangenen, öffentlichen Verpflichtung von Mutter und Vater, gemeinsam eine Familie zu bilden.

Dieses tiefere Verständnis der Ehe ist nicht im engeren Sinne religiös. Es ist vielmehr der Ausdruck bestimmter universaler Wahrheiten, die in der menschlichen Erfahrung gründen. Sie ist eine Beschreibung der möglichen Vervollkommnung der menschlichen Natur, die alle Menschen Hilfe mit der Vernunft begreifen können. Viele säkular eingestellte Paare erhoffen diese großen Früchte der Ehe: eine dauerhafte und exklusive Bindung der Liebe, die Männer und Frauen sowohl miteinander als auch mit ihren Kindern vereinigt.

Die Ehe kann jedoch nicht überleben oder gedeihen, wenn das Ideal der Ehe bedeutungslos wird. Wenn radikal unterschiedliche Ansichten über die Ehe rechtliche Anerkennung finden, droht ein Klima zu entstehen, das es Männern und Frauen nicht länger ermöglicht, die einzigartigen in der Ehe enthaltenen Güter zu verstehen: Das Treueversprechen zwischen Männern und Frauen, die als potenzielle Mütter und Väter an Kinder gebunden sind, die aus der ehelichen Vereinigung hervorgehen. Die Aufrechterhaltung einer Kultur, welche die Güter der Ehe befürwortet, ist unentbehrlich, damit die Ehe dem Gemeinwohl dienen kann. In einer freiheitlichen Gesellschaft sichert eine starke Ehekultur die Freiheit, indem sie Erwachsene darin bestärkt, ihr eigenes Leben zu führen und ihre Kinder verantwortlich zu erziehen.

Ehrliche Befürworter der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft geben zu, dass mit dem Aufgeben der Ehe zweier Ehegatten verschiedenen Geschlechts jegliche prinzipielle Begründung einer Begrenzung der Zahl der Ehepartner auf zwei hinfällig wird. Die Tür zur Legalisierung von Polygamie und Gruppenehe wäre damit geöffnet. Hier entstünde eine Kultur, in welcher die Ehe sowohl Status als auch Bedeutung verliert, mit katastrophalen Folgen für die in nach-ehelichem Chaos gezeugten und aufgezogenen Kinder.

Das Recht spielt eine entscheidende Rolle in der Aufrechterhaltung dieses tieferen Verständnisses der Ehe und der aus ihr resultierenden zahlreichen Vorteile. Das Recht wirkt bewusstseinsbildend, indem es die jungen Menschen darüber unterrichtet, dass die Ehe eine Realität ist, die man wählen kann oder nicht, dass es dann, wenn sie gewählt wird, aber nicht möglich ist, sie beliebig umzugestalten. Andererseits zeigt das Recht auch, dass die Ehe keine bloße Konvention ist, so gefügig, dass Individuen, Paare oder Gruppen sie in Übereinstimmung mit ihren Wünschen, Interessen oder momentanen subjektiven Zielen verändern könnten.

Während wir das Gut der Ehe als einen Way of Life für Männer und Frauen verteidigen, können wir die Sphären von Kultur und Politik, die diese Lebensform erhalten, auf keinen Fall aus den Augen lassen. Der Philosoph Joseph Raz (Balliol College, Oxford University), der sich selbst als „liberal“ einstuft, hat sich höchst kritisch über solche Formen des Liberalismus geäußert, die von der Annahme ausgehen, dass Recht und Gesetzgebung sich gegenüber widerstreitenden Vorstellungen von moralischen Gütern neutral verhalten könnten und sollten. Er meint: „Die Monogamie – angenommen sie sei die einzig wertstiftende Form der Ehe – kann nicht von einzelnen Personen praktiziert werden. Eine diese Ehe anerkennende Kultur ist nötig, die der Ehe durch öffentliche Meinung und formale Institutionen Unterstützung zukommen lässt.“<sup>99</sup>

Raz unterstreicht, dass unter der Voraussetzung des hohen Wertes der Monogamie für die Ehe dieses Ideal mittels Gesetzgebung und Rechtspflege zu erhalten und zu stärken ist. Die Ehekultur kann in einer Gesellschaft, deren Hauptinstitutionen wie Universitäten, Gerichte, Parlamente und Kirchen sich von der Ehe abwenden oder diese ideell und praktisch unterminieren, nicht gedeihen. Wenn die soziale Welt, in welcher die junge Generation aufwächst, die Ehe als ersetzbar oder unwichtig behandelt, so dürfte es zunehmend unmöglich werden, die Ehe und deren Dauerhaftigkeit, die Treue zum Ehepartner und die Fürsorge für die Kinder in ihrer vollen Bedeutung an die junge Generation weiterzugeben.

<sup>99</sup>

Joseph Raz, *The Morality of Freedom*, Oxford: Clarendon Press, 1986, S. 162.

## V. DER AMERIKANISCHE SONDERFALL: QUO VADIS?

Wenn man die Lage der Familie bedenkt, wird das große Paradox unserer Zeit deutlich: Jede Gesellschaft – einschließlich unserer eigenen –, die wir generell als hervorragend für das Gelingen des menschlichen Lebens einschätzen, stabil, demokratisch, ökonomisch hoch entwickelt und freiheitlich, ist von einer ernststen Fortpflanzungskrise betroffen: Dem schnellen Anwachsen von Familienzersplitterung und Vaterlosigkeit, das gewöhnlich mit einer Fruchtbarkeitskrise einhergeht. Sollte diese Tendenz andauern, so wird sich der demographische und soziale Verfall als unvermeidlich erweisen. Plötzlich sind entwickelte Nationen unfähig, die große und doch elementare Aufgabe zu erfüllen, die jede menschliche Gesellschaft erfüllen muss: Junge Männer und Frauen zur Ehe und zur Erziehung der nächsten Generation zu ermutigen.

Eigentümlicherweise haben die Vereinigten Staaten die Führungsrolle in diesem Rückzug von der Familie übernommen, doch andererseits haben die USA jüngst Zeichen einer ungewöhnlichen Erneuerung an den Tag gelegt. Die USA sind die einzige westliche Nation, in der eine “Bewegung für die Ehe” entstanden ist.<sup>100</sup> Gleichzeitig sind die USA die einzige (große) hoch entwickelte Nation, die einen beständigen Geburtenzuwachs erfahren hat, fast bis zum Wiedergewinn des Niveaus demographischer Erneuerung.

Die große Herausforderung der USA in dieser Generation besteht darin, die Bewegung zur Erneuerung der Ehe aufrechtzuerhalten und zu stärken. Es ist notwendig, der nächsten Generation eine robustere, gesündere und liebevollere Ehekultur zu übermitteln, sodass von Jahr zu Jahr mehr Kinder bei liebevoll handelnden, verheirateten Eltern heranwachsen und dadurch die Zukunft dieser Kinder auf das Ziel intakter Ehen ausgerichtet werden kann.

Die Schaffung einer derartigen Ehekultur kann nicht die Aufgabe der Regierung sein. Familien, Kirchengemeinden und freiwillige Verbände müssen gemeinsam mit intellektuellen, moralisch integren, religiösen und künstlerischen Persönlichkeiten den Weg weisen. Recht und Politik werden derartige Ziele entweder unterstützen oder aber untergraben. Wir fordern daher die politische Führungsschicht und unsere Mitbürger zur Unterstützung der Familienpolitik auf, welche die Ehe als soziale Institution stärkt. Unsere Nation muss das normative Verständnis der Ehe als der auf Dauer angelegten Vereinigung eines Mannes und einer Frau erneut etablieren. In dieser Vereinigung müssen die als Frucht sich selbst hingebender Liebe gezeugten Kinder willkommen sein und gemeinsam erzogen werden. Die Kinder werden so befähigt, selbst auf Ehe und Nachwuchs hin zu leben. Sie erneuern somit den Lebenszyklus und den familiären Stammbaum von Generation zu Generation.

<sup>100</sup>

<http://www.americanvalues.org/pdfs/marriagemovement.pdf>

Wir heben fünf Bereiche zur besonderen Beachtung hervor:

1. Schutz der Ehe als der Vereinigung eines Mannes und einer Frau als Ehepartner in der Öffentlichkeit

Die rechtliche Bestimmung der Ehe hat normative Kraft. Richter dürfen nicht versuchen, die Ehe durch Etablierung einer neuen Gesetzesauslegung umzudefinieren, oder die irreführende Erklärung abgeben, dass unser historisches Verständnis von Ehe als der Vereinigung eines Mannes und einer Frau religiös oder irrational sei. Das Recht darf der kommenden Generation nicht die falsche Botschaft überbringen, dass die Ehe irrelevant oder von zweitrangiger Bedeutung sei, indem die Vorteile der Ehe auf unverheiratete Paare oder Personen ausgedehnt werden.

a. Gesetzgeberischen Vorlagen zur Legalisierung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften muss entgegengewirkt werden, solche zum Schutz der Ehe als der Vereinigung eines Mannes und einer Frau als geschlechtlich komplementäre Partner müssen gestützt werden. Wir fordern unsere gewählten Parlamentarier dringend auf, Gesetzentwürfe zu unterstützen, die von einem richtigen Eheverständnis ausgehen. Gleichzeitig fordern wir unsere gewählten Repräsentanten dazu auf, gegen jede Vorlage zu stimmen, die von diesem Eheverständnis abweicht. (Diese Opposition gilt nicht für Fälle von zwei oder mehr Personen – verwandt oder nicht verwandt –, die durch Rechtsverträge gemeinsames Eigentum erwerben, gemeinsam Versicherungen eingehen oder für einander medizinische Entscheidungen treffen.)

b. Die von Gerichten geförderten Bemühungen zur Legalisierung und Oktroyierung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften müssen beendet werden. Wir fordern unsere Gerichte auf, das hier dargelegte Verständnis der Ehe als der Vereinigung von Ehemann und Ehefrau zu schützen. Radikale gerichtliche Experimente, welche die Bedeutung der Ehe ändern, schwächen die Ehekultur und handeln in flagranter Weise gegen den mehrheitlichen Willen des amerikanischen Volkes.

c. Keine Ausdehnung des gesetzlichen Ehestatus auf außerehelich zusammenlebende Paare. Einflussreiche Institutionen im Bereich des Familienrechts, wie z.B. das American Law Institute, haben vorgeschlagen, dem in Europa und Kanada eingeführten Trend zur Aufhebung der rechtlichen Unterscheidung von Ehe und ehelosem Zusammenleben zu folgen. Wir halten es dagegen für ungerecht und unklug, eheliche Verpflichtungen jenen aufzuerlegen, die sich nicht für eine derartige Verpflichtung entschieden haben oder eheliche Vorteile auf Paare auszudehnen, die nicht verheiratet sind.

## 2. Sorgfältige Reform des Scheidungsrechts

Unter dem Regime des gegenwärtigen Scheidungsrechts gewähren Gerichte dem Ehevertrag weniger Schutz als einem gewöhnlichen Geschäftsvertrag. Einige Unterzeichner dieses Dokuments befürworten eine Abkehr vom System der Scheidung ohne Verschulden ("No-Fault"), andere neigen nicht in diese Richtung. Wir sind jedoch alle der Meinung, dass das gegenwärtige System sowohl praktisch als auch moralisch falsch ist und dringend der Reform bedarf. Wir rufen daher zu erneuten Bemühungen auf, das Recht zur Stärkung der Ehe einzusetzen und die unnötig hohen Scheidungsraten zu vermindern. Wir unterstreichen, dass der Schutz von Frauen und Kindern vor häuslicher Gewalt von grundlegender Bedeutung ist. Doch gerade weil Kinder und Erwachsene in unehelichen Beziehungen weit größeren Risiken durch häusliche Gewalt und Missbrauch ausgesetzt sind, erscheint die Bereitschaft, hohe Raten von Familienauflösung hinzunehmen, keine kluge Strategie für den Schutz von Frauen vor gewalttätigen Männern oder von Kindern vor Misshandlungen zu sein.

Wir unterstützen folgende Reformvorschläge:

- a. Verlängerung der Wartezeit bei einseitiger Scheidung 'Ohne Verschulden'. Wir verlangen für Paare in Ehen ohne Gewalttätigkeit, sich einer Beratung (religiöser, gesellschaftlicher oder staatlicher Natur) zu unterziehen, die dem Zweck der Konfliktlösung und der Erneuerung des Eheversprechens dient.
- b. Möglichkeit der Schaffung vorehelicher Abkommen mit Scheidungs-einschränkungen für Paare, die umfassendere Eheverpflichtungen wünschen, als es die gegenwärtige Gesetzgebung vorsieht. Die Sanktionierung orthodoxer jüdischer Eheabkommen seitens säkularer Gerichte könnte hier als nützliches Modell dienen.
- c. Erweiterung rechtsverbindlicher Erziehungsprogramme vor Scheidungen, inklusive Vermittlung bei Scheidungsabsichten, die der Aussöhnung dienen und die Bitterkeit von Rechtsstreitigkeiten vermindern.
- d. Anwendung eines Schuldmaßes bei der Verteilung von Eigentum, wobei die wohlverstandenen Interessen von Kindern vorrangig zu beachten sind. Ehepartner, die sich Misshandlungen oder Untreue zu Schulden kommen ließen, haben kein Anrecht auf paritätische Eigentumsaufteilung mit dem schuldlosen Ehepartner.

e. Schaffung von Testprojekten zur Eheerziehung und Vermittlung bei Scheidungsabsichten in gefährdeten Schichten mit Hilfe religiöser und säkularer Träger sowie Verbreitung der erfolgreichsten Projekte.

### 3. Beendigung der Benachteiligung der Ehe für Bürger mit niedrigem Einkommen.

Um wachsende, die Ehe beeinträchtigende Rassen- und Klassenunterschiede in den Griff zu bekommen, sollten die Regierungen der Staaten und die Regierung in Washington umgehend die in Wohlfahrts- und Steuerprogrammen mit Bedürftigkeitstests enthaltenen Benachteiligungen eliminieren, die Ehepaare der unteren Einkommensschichten besonders betreffen.<sup>101</sup> Es ist ein Zeichen von Gewissenlosigkeit, dass Regierungen verheiratete Eltern der unteren Einkommensschichten durch die Steuer großen Belastungen aussetzen.

Andere Möglichkeiten zur Stärkung der Ehe von Paaren in gefährdeten Schichten liegen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, der Eheerziehung und der Arbeitsbeschaffung für Paare aus niedrigen Einkommensgruppen, die sich für die Ehe entschieden haben. Der empirischen Sozialwissenschaft steht hier viel Raum zur Überprüfung der geeigneten Programme zur Verfügung.<sup>102</sup>

4. Erhaltung und Erweiterung kinder- und familienfreundlicher Bestimmungen des Steuerrechts.

### 5. Schutz der Interessen von Kindern vor der Reproduktionsindustrie

Die Zeugung von Babys als ein Geschäft zu betrachten, steht in flagrantem Gegensatz zur Würde der menschlichen Person und den elementaren Bedürfnissen von Kindern. Nachfolgend sind wichtige Elemente reproduktiver Praxis aus Italien und Schweden aufgeführt, die unserer Beachtung wert sind:

a. Verbot der Benutzung anonymer Samen- und Eispenden für alle Erwachsenen. Kinder haben das Recht, ihren biologischen Ursprung zu kennen. Erwachsenen steht kein Recht zu, Kinder dieses Wissens zu berauben, um ihre eigenen Familienwünsche zu erfüllen.

b. Beschränkung reproduktiver Technologien auf Ehepaare.

<sup>101</sup>

Adam Carasso / C. Eugene Steuerle. 2005. "The Hefty Penalty on Marriage Facing Many Households with Children." *Future of Children* 15: S. 157-175.

<sup>102</sup>

Sara McLanahan, Elisabeth Donahue, Ron Haskins. 2005. "Introducing the Issue." *The Future of Children* 15: S. 3-12.

c. Verbot der Erzeugung vaterloser Kinder. Männer, die als Samenspender auftreten (oder ersatzweise die für sie handelnde Klinik) müssen rechtliche und finanzielle Verpflichtungen für die gezeugten Kinder übernehmen.

Die wichtigsten Veränderungen im Bereich der heutigen Reproduktionsindustrie liegen nicht auf technologischem Gebiet. Sie sind vielmehr sozialer und rechtlicher Natur. Sowohl das Recht als auch die Kultur haben die Interessen der Erwachsenen in den Vordergrund gestellt, sehr zum Nachteil der Bedürfnisse und Interessen der Kinder. Eltern, die sich Kinder wünschen, gebührt zweifellos Sympathie und Unterstützung. Dies darf jedoch nicht zur Schaffung einer Klasse von Kindern führen, die ihres natürlichen Menschenrechts auf Kenntnis ihres Ursprungs und ihrer profunden Bedürfnisse nach hingebungsvollen Müttern und Vätern verlustig gehen.

Familien, religiöse Gemeinschaften, freiwillige Vereinigungen und Politiker müssen gemeinsam auf ein großes Ziel hin arbeiten – die Stärkung der Ehe; sodass von Jahr zu Jahr mehr Kinder von ihren leiblichen Müttern und Vätern in liebevollen, dauerhaften Ehen erzogen werden. Die Zukunft des amerikanischen Experiments ist hiervon abhängig. Und unsere Kinder verdienen dies.